Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

3 | 111. Jahrgang | Seiten 65 bis 96 | Zürich, den 21. Januar 1966 | Erscheint freitags

Originalgraphik von Max Hunziker «Musik»

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein. Zweifarbenlithographie: schwarze Zeichnung auf hellem Ockergrund. Bildgrösse 57×78 cm. Format des Blattes 60×84 cm, passend zu den Wechselrahmen. Die vom Künstler signierte und numerierte Auflage umfasst 250 Blätter. Die Lithographie ist ausgestellt im Pestalozzianum Zürich, in der Schulwarte Bern, im Kunsthaus Aarau und im Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen, Basler Schulausstellung, Rebgasse 1, Basel. Bezugsbedingungen auf Seite 83 dieses Heftes. *he.*

Inhalt

Diskussion: Einheitsschule? Schweizer Einheitsschule?
Unterricht: Das Rechnen im ersten Schuljahr
Beitrag zum Formwertproblem der Vierecke
Europäischer Schultag
Originalgraphik von Max Hunziker «Musik»
Kurse / Vorträge
Schulfunk

Beilage: «Der Pädagogische Beobachter»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 24. Januar, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Einführung in das Springen mit dem Minitramp III.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 25. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Training Volleyball und Korbball. Leitung: R. U. Weber.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 24. Januar, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.00 Uhr Chor I, 19.30 Ganzer Chor.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 28. Januar, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Körperschule mit speziellen Uebungen für das Haltungsturnen.

Schulkapitel Zürich. Kapitelsdaten 1966: 29. Januar, 18. Juni, 10. September, 19. November.

Lehrerturnverein Basel-Land. Mittwoch, 26. Januar 1966, 14.00 Uhr, Volleyball, Münchenstein, Turnhalle Lange Heid.

Lehrerturnverein Basel-Land. Skikurs: 5./6. Februar, Frutt. Anmeldungen bis 20. Januar 1966 an: René Müller, Gelterkinderstrasse 9 b, 4450 Sissach, Telephon 85 20 44.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 28. Januar, 18.20 Uhr, Rüti. II. Teil der skigymnastischen Uebungen, Korbball.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 28. Januar, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Berghalden, Horgen. Aufbau des Stützspringens in rhythmischer Form, 1. Lektion.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 24. Januar, 18.00 Uhr, Kunsteisbahn Heuried. Leitung: O. Bruppacher. Eislauf.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 24. Januar, 17.50 bis 19.40 Uhr, Dübendorf, Grüze. Knaben II./III. Stufe, Barren, Ringe.

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH

Staatlich anerkannt • Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer • Hauptkurse 3 bis 9 Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferienkurse Juni bis September • Handelskorrespondenz-Literatur-Übersetzungen-Vorlesungen Freizeitgestaltung-Exkursionen. Ausführliche Dokumentation kostenlos von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 45 Tel. 051/47 79 11, Telex 52529

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Fräulein V. Strahm
Tellstrasse 18 Telephon (031) 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
DR. WILD & CO. BASEL

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Rauhreif

Ich bin erwacht
in einem Garten
Bäume prangen ganz in Eis
und die Blumen
weiss geworden
warten
wunderbar

Die Strassenlampen flammen
Nebelschönheit auf

Die Kinder müssen schlafen
und die Leute sollen ins Geschäft

doch
immer führen mich Alleen
in den Garten
wunderbar

Paul E. Müller

DISKUSSION

Einheitsschule? Schweizer Einheitsschule?

Die folgenden Untersuchungen, Ueberlegungen und Vorschläge sind von zwei verschiedenen Seiten her angeregt worden.

a) Es mehren sich die Stimmen, welche auf Schwächen im föderalistischen Schweizer Schulwesen hinweisen und nach Reformen im Sinne einer Vereinheitlichung rufen. Das Wort von der Schweizer Einheitsschule geht mehr oder weniger laut um.

b) Im Rahmen von Gesprächen über Fragen der inneren Schulreform taucht immer wieder die Idee einer Einheitsschule auf. Darunter wird in diesem Fall ein Schultyp verstanden, der alle Begabungsstufen umfassen würde, die notwendige Förderung der verschiedenen Begabungsrichtungen somit nicht in verschiedenen voneinander weitgehend unabhängigen Typen sähe, sondern dieses Problem vorwiegend durch innere Differenzierung des Unterrichts lösen möchte.

Ich habe versucht,

a) mir ein Bild zu machen über den Aufbau und die Organisation des Schweizer Schulwesens, vorwiegend im Bereich der Pflichtschuljahre;

b) mir klar zu werden über die verschiedenen Inhalte, welche die Bezeichnung «Einheitsschule» umfasst.

A. Zur gegenwärtigen Lage

1. Die Schulstruktur

Wir zählen in der Schweiz 25 kantonale Schulsysteme; wenn wir uns auf die deutschsprachigen Stände beschränken, so sind es immer noch deren zwanzig. Darin sind verschieden geregelt:

- der Beginn der obligatorischen Schulpflicht (6. oder 7. Altersjahr);
- die Dauer der obligatorischen Schulpflicht (7, 8 oder 9 Jahre);
- der Anfang des Schuljahres (Frühling oder Herbst). Im Kanton Graubünden steht es sogar den Gemeinden zu, den Schuljahranfang festzusetzen. Es kommen denn auch beide Lösungen innerhalb des gleichen Kantons vor. Im deutschsprachigen Wallis haben die öffentlichen Schulen den Herbstbeginn, dagegen die Freien evangelischen Schulen den Frühjahrsbeginn; ebenso im Kanton Freiburg.
- die jährliche Wochen- und Stundenzahl (32 bis 42 Wochen, 720 bis 1254 Jahresstunden für die Schulanfänger, 950 bis 1360 Stunden im Jahr für die Abschlussklassen);
- die Gliederung des Schulwesens, d. h. die Dauer der sogenannten Grundschuljahre, der Zeitpunkt und die Art des Uebertritts in die weiterführenden Typen, die Bezeichnung der an die Grundschule anschliessenden Stufen und Typen (Quizfrage für Schweizer Lehrer: Wer weiss, was wo wie heisst?);
- die Lehrpläne, die Lehrmittel und das Zeugniswesen. Dazu einige willkürlich zusammengestellte Einzelheiten:
- Die gemeinen Brüche werden in den einen Kantonen im 4. Schuljahr eingeführt, in anderen im 5., noch anderswo im 6. Aehnlich verhält es sich bei der Einführung der Dezimalbrüche.
- Es bestehen verschiedene Leselernmethoden und verschiedene Fibeln nebeneinander.
- Der Uebergang von der Steinschrift zur verbundenen Schrift ist zeitlich verschieden angesetzt.
- In einzelnen Kantonen wird eine eigene Schulschrift gelehrt.
- Die Stoffgebiete sind ganz verschieden auf die Schuljahre verteilt (Rechnen, Sprachschulung, Sprachlehre, Realfächer).
- Fremdsprache, Geometrie oder Algebra werden nicht in allen Kantonen auf der gleichen Altersstufe begonnen (Französisch: Bern ab 5. Schuljahr, in der Primarschule vom 6./7. an, Aargau, Basel-Land ab 6., Schaffhausen ab 6. oder 7., Zürich ab 7. Schuljahr).
- Beinahe jeder Kanton erstellt und finanziert für jedes Fach und jedes Jahrespensum eigene Lehrmittel.

2. Das soziologische Problem

Was bedeutet das alles in einer Bevölkerung, die aus den verschiedensten Gründen viel häufiger als früher Arbeitsplatz und Wohnsitz über die Kantonsgrenzen hinweg zu wechseln scheint? Was bedeutet es vor allem für die betroffenen Kinder, ihre Eltern, die Schulen, welche die Zuzüger aufnehmen müssen? Der Schweizerische Lehrerverein ist im April 1964 in einer «Umfrage über die Auswirkung von Schulortwechsel über die Kantonsgrenze» diesem Problem nachgegangen. Die Arbeit müsste auf breiterer Basis weitergeführt werden; denn es ist wahrscheinlich, dass die damit zusammenhängenden Probleme ausser bei den direkt Beteiligten noch kaum bewusst geworden sind. Sachliche Grundlagen wären aber erwünscht, um gefühlsmässige Stellungnahmen in die Schranken weisen zu können. Interessieren würden folgende Fragen:

a) Umfang und Richtung der Wanderbewegung.

b) Wie erleben die Schule und die Schulverwaltung die Wanderbewegung, und wie «reagieren» sie?

c) Wie erleben die Eltern den Schulortwechsel, und wie nehmen sie Stellung?

d) Wie sieht der Schulortwechsel vom Kind her aus?

e) Beschränkung der Freizügigkeit? (Verzichten Eltern auf einen möglichen Arbeitsplatzwechsel aus «Angst» vor Schwierigkeiten mit dem neuen Schulsystem?)

Ein möglichst treues Bild über die Schwierigkeiten, die aus der Umstellung auf eine neue Schulordnung, über die Vor- und Fehlurteile, Missverständnisse, Spannungen, Misshelligkeiten, die bei allen Beteiligten möglich sind und ihren Grund im Verwachsensein mit einem anderen, «besseren» Schulsystem haben, steht leider noch aus. Die innerschweizerische Wanderbewegung ist statistisch nicht erfasst. Einzig einige Städte registrieren diese Erscheinung genauer. Die aus der Volkszählung hervorgehenden Zahlen über den Wanderungszuwachs sagen für unser Problem gar nichts aus, weil sie statistisch errechnet sind und dadurch viele Elemente enthalten, die für unser Problem unerheblich sind.

3. Das schulpolitische Problem

Schulfragen im gesamtschweizerischen Rahmen zu besprechen, ist offenbar ein «heisses Eisen», das man besser nicht anrührt, ein schweizerisches Tabu. So soll noch vor nicht allzuferner Zeit ein kantonaler Erziehungsdirektor erklärt haben, das Problem einer gesamtschweizerischen Schulreform greife die Erziehungsdirektorenkonferenz nicht auf. In seiner Ansprache am Schweizerischen Lehrertag 1964 musste Bundesrat Tschudi grosse Vorsicht walten lassen, als er auf das Verhältnis des Bundes zum Schulwesen zu sprechen kam. Die «Zentrale Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens» – fehlt die Bezeichnung «schweizerische» zufällig? – konnte erst errichtet werden, nachdem genügend sicher war, dass damit nicht einem schweizerischen «Schulvogt» seine «Zwing-Uri» vorbereitet werde.

Aber das Problem drängt sich trotzdem allenthalben auf. Die Verhältnisse scheinen eine Dynamik zu entwickeln, die da und dort stärker zu werden beginnt, als es das ungeschriebene Schweigegebot ist. Man beginnt zu merken, dass es Schulprobleme gibt, die eine Lösung über die Kantonsgrenzen hinweg erheischen. Vor allem in Grenzgebieten, die durch ihre geographische Lage etwas vom übrigen Kanton abgeschnitten sind, drängen sich solche Fragen immer entschiedener in den Vordergrund. Eine interkantonale Zusammenarbeit wird unumgänglich. Im Herbst 1965 las man in den Zeitungen von einer Arbeitssitzung der Erziehungsdirektoren der Kantone Bern, Luzern, Solothurn, Basel-Stadt, Basel-Land und Aargau. Die Herren seien zum Schluss gekommen, «dass durch die ständig grösser werdende Binnenwanderung unserer Bevölkerung die interkantonale Schulkoordination zu einem dringenden Anliegen geworden ist und dass, im Rahmen des föderalistischen Systems, ohne Verzug gemeinsame Lösungen erarbeitet werden müssen».

Die Zurückhaltung ist dennoch nach wie vor gross. Bei der eben erwähnten Tagung der Erziehungsdirektoren waren sämtliche Ostschweizer Kantone nicht vertreten. Dabei wird niemand in Abrede stellen können, dass die erörterten Probleme in den industriereichen Gebieten der Ostschweiz nicht auch bestehen. Was im «Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn» vom 16. Juli 1965 zu lesen war, gilt trotz vereinzelter Vorstösse: «Die komplexe Frage der Zusammenarbeit zwischen den Kantonen im Schulwesen konnte . . . nur gerade gestreift werden. Dass eine vermehrte Koordination anzustreben ist und dass sich auch die zum Teil sehr verschiedenen Schulsysteme angleichen sollten, scheint jedem Einsichtigen die vernünftigste Forderung, die sich denken lässt. Aber bereits der kleinste praktische Versuch in dieser Richtung zeigt, wie heikel sich ein solches Zusammengehen, das ja immer auch Verzichte und Konzessionen in sich schliesst, in Wirklichkeit gestaltet. Welcher Kanton möchte schon ‚seine' bewährten Grundsätze preisgeben! Die kantonale Schulhoheit – wie respekteinflössend, ja erschütternd der Ausdruck tönt! – gehört nun einmal zu den am sorgsamsten gehüteten Einrichtungen unseres föderalistischen Staatssystems.»

Warum diese grosse Reserve gegenüber Konsequenzen, die auf Grund von vernünftigen Einsichten und klaren Schlüssen zu befolgen wären? Eine der Wurzeln steckt sicher im geschichtlich gewordenen Leitbild vom «föderalistischen Staatssystem». Das sei hier nicht näher untersucht. Aus diesem Leitbild heraus besitzen wir aber ein beinahe konstitutionelles Misstrauen gegenüber allem, was nach Vereinheitlichung riecht. Darin glaube ich die andere Wurzel der Zurückhaltung zu erkennen. Vorstösse, Bemühungen, Massnahmen in Richtung einer Angleichung der kantonalen Schulsysteme wecken sofort den Verdacht auf verborgene Gleichschaltungsabsichten und lösen gefühlsmässige Reaktionen aus. Diese affektive Abwehrhaltung richtet sich gegen Vorstellungen, die der Begriff «Einheitsschule» weckt. «Wir wollen keine Einheitsschule» wird dann rasch zum Kampfruf. Dieser Frage möchte ich nun ein wenig nachgehen.

B. EINHEITSSCHULE – einheitsschule? – Einheitsschule?

Die Idee der Einheitsschule stammt aus der Französischen Revolution. Ihr Ziel ist, das gesamte nationale Schulwesen organisatorisch derart durchzugestalten, dass jedem jungen Menschen ohne Rücksicht auf Geld und Herkommen der seiner Begabung entsprechende Bildungsweg bis in die Hochschule hinauf offensteht. Seit dem Aufkommen dieser Idee gehört «Einheitsschule» zum Ideengut nationalstaatlicher Programme und ist immer wieder heftig angefochten und umkämpft worden. Im Bestreben, die Schule auch in den Dienst nationaler Bildung und Erziehung zu stellen, mit ihrer Unterstützung nationalstaatliches Bewusstsein zu formen und zu festigen, gründet staatliche Schulpolitik. Mit dem staatspolitischen Anspruch auf eine nationale Einheitsschule ist meistens auch die sozialpolitische Forderung nach den für alle Bevölkerungsschichten gleichen Bildungsmöglichkeiten gestellt.

Eine noch etwas andere Bedeutung hat «Einheitsschule» vor allem durch die Schulreformbewegung der zwanziger Jahre erhalten. In Deutschland entwarfen Schulreformer einen Schultyp, der vom Kindergarten bis zum Abschluss der Mittelschule alle Stufen umfassen sollte. Den Verfechtern ging es dabei um sozialerzieherische Postulate. Sie sahen die Kinder aller Altersstufen und aller Begabungsrichtungen als *eine* Lebensgemeinschaft. Ein Schulaufbau, der die Schüler von einem bestimmten Alter an in Begabungsrichtungen

trenne, zerstöre die natürliche Gemeinschaft und fördere eine ständische Schichtung. Er entfremde die Kinder ihrer ursprünglichen Spiel- und Schulgemeinschaft und biete zuwenig Gelegenheiten, das Bewusstsein übergreifender mitmenschlicher Verantwortung zu pflegen. (Beispiele: Fritz Karsen 1921 bis 1933 in Berlin-Neukölln, Peter Petersen in seiner Schule nach dem Jena-Plan, Rudolf Steiners Waldorf-Schulen.)

Seither haben politische Programme aller Schattierungen auf die «Einheitsschule» gegriffen. Je nach der eigenen Zielsetzung und Farbe haben sie die eine oder die andere Richtung der Idee in den Vordergrund geschoben, je nach der propagandistischen Wirkung auch, die sie damit erreichen wollten. Dass der Einheitsschulgedanke solche Absichten bereits von seinem Ursprung her ermöglicht und begünstigt und dass solche Absichten mit der «Einheitsschule» auch in der Gegenwart immer wieder verfolgt werden, kann nicht übersehen werden. Diese Tatsachen bekräftigen die Bedenken und die Zurückhaltung all jener, die beim Anklingen von Einheitsschulgedanken sogleich Schule in ideologischer und weltanschaulicher Uniform wittern.

Ich fasse zusammen. «Einheitsschule» kann meinen:

a) äussere Einheit

- innerhalb eines bestimmten territorialen Raumes eine gleiche Gliederung und verwaltungsmässige Gestaltung des gesamten Schulwesens von der Grundschule bis zum berufsbildenden Schulwesen und bis zur Hochschule;
- alle oder möglichst viele Schultypen sind in einem Schulkörper unter einer gemeinsamen Schulleitung zusammengefasst, meist auch räumlich mehr oder weniger «unter einem Dach» untergebracht. Die Lehrer der einen Stufe können für bestimmte Unterrichtsgegenstände auch in einer anderen eingesetzt werden (Gesamtschulen, Mittelpunktschulen, Zentralschulen; Deutschland, Oesterreich, Schweden).

b) innere Einheit

- ein Schulsystem, das eine Gliederung in Begabungsstufen meidet und den individuellen Begabungs- und Intelligenzgraden durch differenzierenden Unterricht Rechnung tragen will, Lebensgemeinschaftsschulen;
- ein Schulsystem, dessen Lehrinhalte, Unterrichts- und Lebensweisen weltanschaulich, religiös, staatspolitisch bestimmt sind.

«Einheitsschule» ist politisch umkämpft und missbraucht. Hat es darum einen Sinn, von Einheitsschule zu reden? Selbst ein Erläutern des jeweilen verstandenen Begriffsinhaltes räumt Missverständnisse, Vorurteile, Bedenken nicht aus dem Weg. Sollte man nicht auf «Einheitsschule» verzichten, weil es *die* Einheitsschule offenbar nicht gibt; weil man sich kaum auf eine Form wird einigen können? Verzichten darauf auch darum, weil der Begriff politisch und weltanschaulich belastet ist?

Aber gesagt muss auch einmal das Folgende werden: Unserer kantonalen Schulsysteme sind, bei Licht und unvoreingenommen besehen, in ihrer gegenwärtigen Gestalt viel einheitlicher, die darin verwirklichten allgemeinen Bildungsansprüche den von den Verfechtern einer Einheitsschulidee angestrebten Zielen viel näher, als es oft wahr sein soll. Was sie trennt, sind vor allem eine Unzahl regionaler Sonderzüglein schulorganisatorischer Art, lieb und scheinbar unersetzlich gewordener regionaler Spielarten, die nicht im geringsten einer grundsätzlich verschiedenen Auffassung über Sinn und Aufgabe der Schule entstammen. Sie sind vielmehr Ausdruck einer beinahe engstirnigen, überspitzten, ängstlichen, ja krankhaften Auslegung des föderalistischen Prinzips und oft nicht viel mehr als pharisäische Schulmeisterei und Methodenkrämerei.

Zu übersehen ist ebenfalls nicht, dass wir in abgelegenen, kleinen Orten Einheitsschulen in der schönsten Weise haben. Es sind kleine ungegliederte Nebenausschulen, Gesamtschulen, in denen alle Jahrgänge in der gleichen Schulstube sitzen und vom gleichen Lehrer unterrichtet werden. Weil die Wege zum nächsten grösseren Schulort in eine weiterführende Schule lang und besonders im Winter beschwerlich sind, sitzen auch die begabten Kinder aller Jahrgänge noch unter der Schülerschar. Wenn ein Lehrer da ist, der eine solche Schule als seine Aufgabe angenommen hat und von ihr erfüllt ist, so können es Lebensgemeinschaftsschulen, Wohnstubenschulen im schönsten Sinne sein. Heute sind ihnen viele Zeiterscheinungen ungünstig gesinnt; nicht selten wird ihnen sogar jedes Daseinsrecht abgesprochen. Das ist aber ebenso fragwürdig und sieht ebenso an Realitäten vorbei wie die Idee, solche Gesamtschulen als Prototyp einer Einheitsschule für ein allgemeines öffentliches Schulsystem zu postulieren.

Ich habe darzustellen versucht, dass von Einheitsschule kaum mehr unvoreingenommen gesprochen werden kann. Der Begriff ist in mancher Beziehung belastet. In Hessen heissen wohl aus diesem Grund die im Zuge der Vereinheitlichung entstehenden grossen Schulkomplexe, in denen alle Stufen von der Grundschule bis zum Gymnasium in einer Gebäudegruppe vereinigt sind und von einer obersten Schulleitung verwaltet werden, nicht mehr Einheitsschulen, sondern Gesamtschulen.

Wir dürfen die Idee von der Einheit der Schule trotzdem nicht übersehen. Sie soll uns vor einer bedenkenlosen Aufsplitterung des ganzen Bildungswesens in verschiedene Schultypen und einer zu frühen Spezialisierung warnen. Sie soll uns davor behüten, uns von einseitigen Denkweisen und Vorstellungsmodellen über Ziel und Aufgabe der Schule lenken zu lassen.

Aber Einheit kann es nur im gemeinsam bejahten Wissen um das Umfassende des Auftrages «Schule» geben. Einheit als Institution, als konkrete Schulwirklichkeit gibt es über das äussere organisatorische System hinaus nicht. Selbst als solche bezeichnete Schulen sind keine Einheitsschulen. Zu gross ist trotz aller angestrebten Einheitlichkeit in jedem Schulkörper das Abweichende, das Individuelle, das Persönliche, das Einmalig- und Anderssein.

Oeffentliche Schule als weltanschaulich geprägte Einheitsschule ist nicht möglich, wenn wir die Freiheit des Lehrens und die Freiheit des Denkens achten. Dabei ist mir durchaus bewusst, dass auch jede öffentliche Staatsschule einen weltanschaulichen Hintergrund hat und in ihrem Sinn die Lehrenden ebenfalls auf ein «Programm» verpflichtet und ausrichtet. Entscheidend ist aber dessen Offenheit, ja der Grad seiner Offenheit. Welches Haus hat die weiteren Räume? Welches hat mehr Fenster? Es ist gegenwärtigzuhalten, dass weltanschauliche freie Schulen erst aus dieser Offenheit eines allgemeinen Schulwesens möglich sind.

Ein öffentliches Schulsystem, das auf jede Gliederung in Begabungstypen verzichten und den verschiedenen Möglichkeiten der Kinder allein durch innere Differenzierung Rechnung tragen will, überfordert die Leistungsfähigkeit der Mehrzahl der Lehrer. Vor allem an

wenig gegliederten Schulen abgelegener Orte, wo der gesamte Unterricht von einem oder zwei Lehrern erteilt wird, wo eine Entlastung durch ein mildes Fachlehrersystem nicht möglich wäre, brächte die in den oberen Klassen geforderte innere Differenzierung Schwierigkeiten und selbst für willige und fähige Leute eine Belastung, die ein vernünftiges Mass bald überstiege. Mögliche Folgen: häufige Wechsel im Lehrkörper, unbefriedigende Förderung beweglicher, vor allem intellektuell ausgerichteter Schüler, Tendenz zu einer allmählichen Zentralisierung wenigstens der oberen Klassen.

Zu gross wäre auch der Anspruch an die Schulorte, indem sich Forderungen an die Ausstattung stellten, welche die Aufwendungen für die einzelne Schule stark erhöhen müssten, wogegen diese teureren Lehrmittel und Geräte doch wieder nicht entsprechend ihren Kosten ausgelastet würden. Eine Zentralisierung drängte sich wahrscheinlich auch von diesem Gesichtspunkt aus auf.

Folgen? Schüler als Pendler? Zentrale Ober- und Abschlussklassen? Ein neuer Typ zentraler Begabtenschulen? Ich bin gewiss, dass sich von der Oeffentlichkeit her sehr bald der Ruf nach einer Gliederung in Begabungstypen, in Leistungsstufen erhöbe.

«Einheitsvorstellungen täuschen, wenn sie mehr sein sollen als Symbole. Die Einheit als Ziel ist unendliche Aufgabe; denn alle uns sichtbar werdenden Einheiten sind partikular, sind nur Vorbedingungen einer möglichen Einheit, oder sind Nivellierungen, hinter denen sich abgründige Fremdheit, Abstossung und Kampf verbergen.

Nicht einmal klar und widerspruchslos lässt sich eine vollendete Einheit auch nur im Ideal entwerfen. Diese Einheit kann nicht wirklich werden, weder als der komplette Mensch noch als die richtige Welteinrichtung noch als das endgültig durchdringende und offene gegenseitige Verstehen und Einverständnis. Das Eine ist vielmehr der unendliche ferne Bezugspunkt, der Ursprung und Ziel zugleich ist; es ist das Eine der Transzendenz. Als solches kann es nicht gleichsam eingefangen werden, nicht zum ausschliessenden Besitz eines geschichtlichen Glaubens werden, der sich als die Wahrheit schlechthin allen aufzwingen dürfte.» (Jaspers.)

«Einheitsschule» als Versuch einer Verwirklichung der Idee, als eine unter besonderen Voraussetzungen und mit der freien Zustimmung aller Beteiligten realisierte Möglichkeit: Ja! Als allgemeine und verbindliche Lösung, als System: Nein!

C. Eine Schweizer Einheitsschule?

Nein! Aus den bisherigen Ausführungen sollte genügend klar hervorgehen, wie fragwürdig ich ein solches Programm hielte. Ich bin freilich der Ansicht, es wäre hoch an der Zeit, ernsthaft und kräftig auf eine Reform des schweizerischen Schulwesens hinzuarbeiten. Aber ebenso bin ich überzeugt: eine Schweizer Einheitsschule zu wollen, wäre ein Unding. Darum möchte ich zum vornherein raten, dieses Wort, das sogleich gefühlsbetonte Auffassungen und Argumente weckt, aus denen eine Mauer des Widerstandes und der Ablehnung errichtet wird, in allen Gesprächen zu meiden. Einheitsschule ist in mancher Beziehung ein rotes Tuch.

Wenn wir aber den Dingen weiterhin den Lauf lassen wie bisher, wo jeder Kanton sein Schulwesen pflegt und, wie es in diesen Jahren gerade geschieht, verfeinert und ausbaut, ohne auch nur im geringsten auf eine gesamtschweizerische Problematik Rücksicht zu nehmen, dann entwickelt sich unser kantonales Schulwesen mit zunehmender Geschwindigkeit zu einer Vielzahl von Mauern und Mäuerchen, Anachronismen innerhalb des kleinen Raumes Schweiz. Mauern und Mäuerchen, die immer fühlbarer zu Trennwänden, Hindernissen, Barrieren innerhalb unserer gesamtschweizerischen Gesellschaft werden.

Wir brauchen eine öffentliche Schule in der Gestalt eines allseits verbundenen Schulwesens, als eine Folge aufeinander abgestimmter, aufeinander bezogener Stufen, einig im Wissen um die Einheit ihres Auftrages. Dieser einende Auftrag, mitzuarbeiten an Bildung und Formung Heranwachsender, schliesst ja nicht aus, dass er in seinen einzelnen Ausprägungen besonderen und eigenständigen Teilzielen und Bedürfnissen verpflichtet sein kann. Das Gemeinsame bleibt übergreifender Hintergrund. Auf ihm gründet die Solidarität der Schulen; die Verbundenheit der Lehrkräfte der verschiedenen Stufen ermöglicht ein Miteinanderreden, eine offene Gemeinschaft der Lehrenden, die grundsätzlich auch das Andersartige trägt und erträgt und doch das Gemeinsame nicht aus den Augen verliert.

Ich skizziere nun einen Schulaufbau, wie ich ihn als Grundlage für gemeinsame Gespräche sehe. Dabei gehe ich noch nicht so weit in Einzelheiten hinein, wie dies Kollege Robert Pfund, Schaffhausen, tut, mit dessen Gedanken und Vorschlägen ich aber grundsätzlich einverstanden bin. (Siehe «Schaffhauser Nachrichten», Nr. 140 vom 19. Juni 1965, und «Schweizerische Lehrerzeitung», Nr. 34 vom 27. August 1965.) Mein Vorschlag ist ein Grundriss, ein erster Entwurf. Er sollte eine erste Gesprächsgrundlage bieten, von der aus weitergebaut werden müsste. Die Durchführung und Ausgestaltung dessen, was nachher als bereinigter Rahmen aus den Beratungen hervorginge, bliebe in der Zuständigkeit der Kantone, eingeschlossen die Möglichkeit, Anpassungen an regionale Besonderheiten vornehmen zu können.

Das öffentliche Schulwesen weist drei Typen auf:

a) Hilfs- und Spezialschulen. Sie nehmen alle schwachen Kinder auf. Hierher gehören auch Schulen, welche Kinder vorübergehend oder während längerer Zeit heilpädagogisch betreuen, sowie Schulen und Schulheime für körperlich behinderte Kinder.

b) Hauptschule. Sie wird von der grossen Mehrzahl der Kinder besucht und besteht aus einer Unter-, einer Mittel- und einer Oberstufe. Die Unter- und die Mittelstufe werden von allen Kindern besucht, die nicht bereits einer der unter a) genannten Schulen zugewiesen worden sind. In oder nach der Mittelstufe treten die begabten Kinder in die Mittelschule über. Die Oberstufe der Hauptschule ist durch zusätzlichen und weiterführenden Unterricht ausgebaut.

c) Mittelschule. Sie nimmt die Schüler auf, bei denen erwartet werden darf, es vollziehe sich bei ihnen rascher als durchschnittlich die Entwicklung zu abstrakter Denkfähigkeit. In den oberen Klassen wird ähnlich wie in der Oberstufe der Hauptschule durch zusätzliche Unterrichtsgegenstände dem Leistungs- und Begabungsgefälle sowie persönlichen Neigungen der Schüler Rechnung getragen.

Auf dieser Grundlage müsste vorerst eine für die ganze deutschsprachige Schweiz gleiche Stufenbezeich-

nung möglich sein. Damit würde schon manche Verwirrung und manches Missverständnis ausgeschlossen. Zudem erleichterte es alle weiteren Gespräche, den interkantonalen administrativen Verkehr und die persönliche Freizügigkeit. Ich bin nicht der Ansicht, dass das Markten um Namen am Anfang unserer Bemühungen stehen müsse; anhand eines Aufbaues, dem man allgemein zustimmen könnte, müsste aber auch eine Uebereinkunft über die Namen möglich werden.

Wesentlicher wäre, dass durch einen derartigen ersten Schritt das andauernde Improvisieren und mühsame Flickschustern einmal ein Ende nähme. Die Oeffentlichkeit, die Eltern, die politischen Parteien und weltanschaulichen Richtungen, die kantonalen Schulbehörden und Schulverwaltungen wären nach einer neuen Dimension hin angesprochen, und das Bewusstsein, in einem erweiterten Bereich durch Anteilnahme und Verantwortung miteinander verbunden zu sein, könnte wirklich werden. Schuleintrittsalter, Schuljahrbeginn, Dauer der Schulpflicht und Fragen der Schülerbeurteilung kämen ins Gespräch und könnten nun einer gemeinsamen Regelung entgegengeführt werden. Sogar Lehrplanfragen, die Zuordnung der Stoffgebiete zu den einzelnen Schuljahren und Schultypen würden jetzt unter neuen Voraussetzungen besprochen. Wer an Lehrmitteln und Unterrichtshilfen arbeitete, dürfte diese nun in einen weiteren Bereich hineindenken. Vielleicht gelänge da und dort sogar ein Werk, das allgemein Anerkennung fände und in den meisten gleichsprachigen Kantonen verwendet werden könnte. Die schönen Ansätze, die in dieser Richtung bereits vorhanden sind, und die fruchtbaren Bemühungen des Schweizerischen Lehrervereins um solche Belange erhielten neuen Mut und neue Kraft.

Wie wäre es dann mit einer in den grösseren Rahmen hineingeplanten Lehrerausbildung und Lehrerweiterbildung? Man spricht ja viel vom Aufwerten, vom Attraktivermachen des Lehrerberufes. Aber das blosse Zutatenverfahren täuscht uns eine Aufwertung vor, und mit Besoldungserhöhungen ist dieses Problem, das eine Voraussetzung für die Bekämpfung des Lehrermangels ist, auf die Dauer auch nicht nachhaltig zu meistern. Ich komme immer mehr zur Ueberzeugung, dass wir eine der gymnasialen ähnliche, den Zugang zu kaufmännischen Berufen, aber auch zu einem Studium nicht grundsätzlich ausschliessende Grundausbildung anstreben müssten. Dieser folgte für jene Absolventen, die Lehrer werden wollen, ein berufsspezifisches Studium mit breiter berufspraktischer Ausbildung und Weiterbildung. In einzelnen Kantonen geht die Entwicklung ja bereits in dieser Richtung.

Weiter brauchen wir ein schweizerisches Institut (Akademie, Hochschule) für Erziehungs-, Unterrichts- und Ausbildungsfragen. Es arbeitet mit bereits bestehenden ähnlichen Einrichtungen (Institut für Erziehungs- und Unterrichtswesen Basel, Schulwarte Bern, Informationszentrum Genf, Pestalozzianum Zürich) eng zusammen und gibt ihnen neue Möglichkeiten. Es baut gemeinsam mit diesen ein vielseitiges dezentralisiertes Ausleihe-, Beratungs- und Informationswesen aus. Seine Dienste stehen nicht nur an dem Ort zur Verfügung, wo eine solche Stelle niedergelassen ist, sondern sie können von Ratsuchenden in bestimmten Fällen zu sich gebeten werden. Das Institut informiert durch Publikationen, Vorträge, Kurse, Wanderausstellungen neuester Fachliteratur über wesentliche und anerkannte und für die Schule bedeutsame Ergebnisse der Forschung. Schulkundige Fachvertreter sichten das Literatur- und Hilfsmittelangebot und geben neue Sammelpublikationen heraus, ähnlich den Realbogen oder der Taschenbuchreihe «Die Vorbereitung» aus dem Westermann-Verlag, den Cornelsen-Bogen und anderen. Sie weisen auf besonders dienliche Fachliteratur hin, erstellen zu den einzelnen Werken kurze Inhaltsangaben und auf die Bedürfnisse des Lehrers ausgerichtete Sachregister. Sie entwerfen einen Grundstock einer Handbücherei für den jungen Praktiker und ergänzen diesen Entwurf regelmässig. Endlich nimmt sich das Institut der pädagogischen Grundlagen- und Tatsachenforschung, der pädagogischen Feldforschung an, einem Gebiet, das bei uns noch kaum beachtet wird.

Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen können für die Behandlung von Themen, die sich ihnen aus ihrer praktischen Arbeit heraus stellen, oder für die Mitarbeit an Untersuchungen des Institutes beurlaubt werden. Nach Abschluss der Arbeiten kehren sie wieder in die Lehrtätigkeit zurück. Das Institut steht unter wissenschaftlicher Leitung eines erziehungswissenschaftlichen Fachdozenten, den ein kleinerer Stab ständiger fachwissenschaftlicher Mitarbeiter unterstützt.

Utopien? Hirngespinste? Und trotz gegenteiliger Beteuerungen doch zentralistische Tendenzen, der wohlgetarnte Pferdefuss der Schweizer Einheitsschule?

Dazu vorerst ein Hinweis auf Oesterreich. Unser östliches Nachbarland brachte 1962 und 1963 nach langen Auseinandersetzungen seine wichtigsten Schulgesetze auf Bundesebene unter Dach. Diese schaffen für das ganze Land gültige rechtliche und organisatorische Grundlagen. Also Einheitsschule? Besondere Artikel oder Gesetze nehmen Rücksicht auf sprachliche Minderheiten und ordnen ihre schulrechtlichen Belange (Minderheitenschulrecht). An den Religionsunterricht ist ebenfalls gedacht worden. Er ist den besonderen Bedürfnissen der Konfessionen entsprechend gesetzlich geordnet. Immer noch Einheitsschule? – Wachsam und mit Erfolg wird in den einzelnen Bundesländern an einem eigenständigen Schulwesen gearbeitet; das steiermärkische ist nicht gleich dem vorarlbergischen. Die Tatsache aber, dass ein Schulkind heute in Graz austreten und morgen in Bregenz in eine andere österreichische Schule eintreten kann, die äusserlich gleich aufgebaut und gegliedert ist, mildert die Belastung, die ein Schulortswechsel ohnehin immer mit sich bringt. Kann man das übersehen?

Wir haben auch in unserem Land Schulbereiche, die unter Bundeseinfluss stehen: die eidgenössische Maturitätsordnung und die pädagogischen Rekrutenprüfungen. Der Turnunterricht ist sogar bis in ein eidgenössisches Lehrbuch hinein «zentral gelenkt». Man denke sich diese Tatsache in ein anderes Fach übertragen! – Aber fragen wir uns auch, ob denn diese eidgenössischen Ordnungen irgendwie jemanden unerträglich einengen oder in seiner persönlichen Schulmeisterfreiheit empfindlich beschneiden, durch willkürliche, den lokalen Gegebenheiten nicht Rechnung tragende Reglementiererei gleichschalten. Trotz der eidgenössischen Maturitätsverordnung gibt es keinen eidgenössischen Einheits-Mittelschultyp, und der Turnunterricht kann trotz eines eidgenössischen Lehrbuches von jedem Lehrer so unbeschwert und so eigenständig erteilt werden, wie er es vermag. In einem gemeinsamen Haus, das weit genug geplant ist, haben viele Räume Platz.

Je mehr die Wanderbewegung über die Kantonsgrenzen hinweg unter unserer Bevölkerung zunimmt,

je weiter die Entwicklung unseres Landes zum Industriestaat fortschreitet, um so wichtiger werden Schul- und Ausbildungsfragen, um so mehr durchdringen sich auch diese Probleme über die Kantonsgrenzen hinweg und entwickeln eine eigene Dynamik. Neue, vorläufig noch ziemlich verdeckte Schwierigkeiten und Schwächen, die in unserem derzeitigen schweizerischen Schulwesen begründet liegen, können an die Oberfläche gelangen und dann vielleicht Wirkungen haben, die unserem Lande nicht förderlich sind. Oder ist es etwa gut, wenn in der Frage der Schulung der Fremdarbeiterkinder kantonale oder gar lokale Sonderlösungen verwirklicht werden?

Wir können unser Schulwesen nicht mehr in kleinen, voneinander abgeschlossenen Räumen gestalten. Die Probleme und Aufgaben sind weitschichtig und gross geworden. Wir brauchen auch hier die Zusammenarbeit, das Zusammenspannen vieler Kräfte und Richtungen. Rationalisierung ist unter Schulmeistern ein verpöntes Wort; aber wir kommen vor allem in der Planung und in vielen Bereichen der praktischen Arbeit auch hier je länger, je weniger darum herum, wenn wir uns nicht heillos auseinanderleben, unsere Anstrengungen und die eher bescheidenen finanziellen Mittel nicht krämerlich verzetteln und wenn wir uns nicht weiterhin mit Teillösungen auf Zusehen hin zufriedengeben wollen. Wir brauchen eine übergreifende Schulplanung, die aus der Verantwortung sowohl gegenüber dem bisherigen Einzelnen als auch gegenüber dem übergreifenden Ganzen den grossen Grundriss aufzeichnet, Werkpläne entwirft und weiterführt und schliesslich in den Einzelheiten ausgestaltet.

Ich weiss, eine solche Arbeit kann nicht heute begonnen und morgen schon abgeschlossen werden. Ebensowenig kann ein fertiges Ergebnis etwa auf dem Verwaltungsweg gefunden und dann verordnet werden. Aber fürs erste sich auf ein grosses Ziel hin einigen, auf einen grossen Entwurf in die Zukunft hinein, das meine ich, müsste ohne viel «Wenn und Aber» möglich sein. Dann muss man in geduldiger Zusammenarbeit in Teilbereichen an den Einzelheiten formen und sie aus Solidarität auf das gesteckte Ziel hin gestalten.

Aber Planung und Pläne allein genügen heute auch nicht mehr. Schulreform – wir sind uns ja längst bewusst geworden, dass sie ein andauernder Zustand ist –, Schulreform braucht ihr zudienende Einrichtungen, sie braucht unvoreingenommene Fachleute und Wissenschaftler der verschiedenen Fach- und Lebensbereiche, welche Teilgebiete des grossen Gebäudes überdenken helfen, Beziehungen herstellen, Sachverhalte klären, Grundlagen beschaffen, raten und mahnen. Das sind aber Aufgaben, die ein volles Arbeitspensum bedeuten und nicht mehr als Freizeitbeschäftigung zu bewältigen sind. Wir müssen es darum aufgeben, Schulreform nur im Nebenamt betreiben zu wollen, als Feierabend- und Ferienabwechslung.

Von einer grosszügigen Schulplanung in die Zukunft hinein, von einer von Grund auf erneuerten Lehrerausbildung und Lehrerweiterbildung, von einem schweizerischen Institut für Erziehungs-, Unterrichts- und Ausbildungsfragen könnten neue und kräftige pädagogische Impulse ausgehen, die zugleich im Bewusstsein des Volkes eine grosse Aufwertung der Schule und ihrer Träger zur Folge hätten. Eine Aufwertung des Lehrerberufes, die viel mehr brächte als die blosse Forderung «Schafft Aufstiegsmöglichkeiten für die Lehrerschaft» oder etwa der Ruf nach periodischem bezahltem Urlaub, bei dem man nicht so recht weiss, was eigentlich dabei herausschauen soll. Vielleicht erhielte damit der Lehrerberuf wiederum ein Ansehen und eine Anziehungskraft, die mehr zur Ueberwindung des Lehrermangels beitrügen als alle bisherigen Teilmassnahmen zusammen.

Hans Egger, 3134 Burgistein

UNTERRICHT

Das Rechnen im ersten Schuljahr

Die theoretischen Grundlagen der hier vertretenen Auffassung über die Gestaltung des ersten Rechnens sind sehr weitläufig. Den entscheidendsten Anstoss dazu gab bereits 1929 Johannes Wittmann in seinem Werke «Theorie und Praxis eines ganzheitlichen, analytisch-synthetischen Unterrichts».

«Es wäre sonderbar, wenn dieser erste, höchst verdienstvolle Versuch einer ganzheitlichen Rechenmethodik sogleich zu einer Lösung von nicht mehr korrigierbarer Vollkommenheit geführt hätte», schreibt Professor Dr. Metzger im Geleitwort zu meiner Arbeit «Die Neugestaltung des ganzheitlichen Rechnens», die 1962 erschien. Sie gibt einen Ueberblick über alle hierzu in Frage kommenden Gedanken, die im Laufe der Jahrzehnte zusammengetragen und untersucht wurden. Ferner enthält sie die Ergebnisse vieler Diskussionen, die im pädagogisch-psychologischen Arbeitskreis im Psychologischen Institut der Universität Münster geführt wurden.

Auf eine vollständige Ausbreitung der Theorie muss hier verzichtet werden. Es empfiehlt sich aber, die im Schriftenverzeichnis angegebenen Veröffentlichungen durchzusehen, da sie u. a. Angaben zu Versuchen enthalten, die jeder Lehrer nachprüfen kann. Er erhält dann bessere Aufschlüsse und braucht sich nicht auf theoretische Behauptungen zu verlassen.

Es sollen hier aber wenigstens in aller Kürze die wesentlichsten Grundgedanken angedeutet werden. Das ist auch schon deshalb erforderlich, weil hier ein völliger Umbruch des methodischen Denkens erforderlich ist. Unsere bisherigen Methoden des ersten Rechenunterrichts haben zwar schon ein recht ehrwürdiges Alter, aber daraus kann nicht das Recht abgeleitet werden, sie für alle Zeiten zu konservieren. Auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens gibt es erhebliche Fortschritte, und es dürfte auch so langsam in der Schule notwendig werden, dem Besseren und Neueren den verdienten Weg zu ebnen.

1. Bei den Diskussionen, die sich in fast allen Teilen Deutschlands, in bisher weiteren sechs Ländern Europas den Vorträgen zu unserem Thema anschlossen, trat mit besonderer Betonung immer wieder der Unterschied zwischen *Anschauung und «anschaulicher Grundlage»* auf. Der letzte Terminus stammt von Wittmann und ist in seiner Begriffslehre begründet. «Was verstehen wir unter einem Begriff? Offenbar ein Wissen um etwas. Ein Begriff ist etwas Gedankliches und nichts perzeptiv Sinnliches. Ein Begriff ist stets ein komplexes Wissen . . .» Viele Einzelurteile ergeben erst das aufbauende Gesamtwissen, durch das der Begriff nach und nach seinen Inhalt bekommt. Eine Vollständigkeit wird nie erreicht. Es gibt überhaupt keinen Begriff, von dem ein Mensch sagen könnte, dass er ihn voll und ganz habe. Wittmann kommt daher zu der entscheidenden Ansicht, *«dass Begriffe keine Anschauungen sind, sich also überhaupt niemals veranschaulichen lassen»*. Das hört sich zunächst etwas sonderbar an; wer aber einmal ernstlich der Sache nachgeht, kommt zu keinem anderen Resultat. Selbstverständlich erscheint der Begriff in jedem seiner einzelnen Anwendungsfälle. Ich kann sagen: Das sind drei Kugeln, oder das sind drei Finger. Aber es gibt Millionen solcher Anwendungsfälle des Mengenbegriffes Drei. Benutzt der Lehrer also die üblichen Anschauungsmittel und sagt, das sind zwei oder vier usw., so klebt er gewissermassen den Begriff an diese oder mehrere Erscheinungsformen. Dadurch wird der Begriff nicht frei genug, und es kommt folgerichtig nur zu einem mechanischen Umgang mit Mengenbegriffen. Vielfach wird die Ansicht vertreten, dass nach der Darbietung von einer Reihe Einzelfälle eine Abstraktion erfolge. Das mag bestenfalls bei einfachsten Dingbegriffen möglich sein. Bei den Mengenbegriffen ist diese angeblich sich vollziehende Abstraktion eine recht kühne Behauptung, die bisher noch nicht bewiesen wurde. Wittmann verbannt daher alle sogenannten Anschauungsmittel für das Rechnen. Sie scheinen ihm dann besonders gefährlich, wenn sie in einem Frontalunterricht gebraucht werden. Alle zwecklosen Versuche, Mengenbegriffe zu veranschaulichen, müssen ersetzt werden durch die Erarbeitung der sogenannten «anschaulichen Grundlage». Sie besteht ganz einfach darin, dass dem Kinde sehr viel Gelegenheit gegeben wird, mit wirklichen Mengen umzugehen. Dieser Umgang wird durch kurze Anweisungen so gesteuert, dass man von einem zielgerichteten Lehrgang sprechen darf. Es geht dabei um die Erwerbung von vielseitigsten Einzelurteilen über die verschiedenen Mengen und ihrer Bezüge zueinander. Der einzige Sinn des Arbeitsmittels ist also die Gewinnung eines sehr reichhaltigen Wissens um Mengen.

Die Verteidiger der reinen Anschauung berufen sich auf Pestalozzi. Er hat zwar die Anschauung als das Fundament aller Erkenntnis hingestellt, vertritt aber auch die sehr bemerkenswerte Auffassung, dass es noch «eine andere Kunst des Anschauens» gibt. Leider fehlt die weitere Interpretation. Man geht aber sicher nicht fehl in der Annahme, dass hier ein intuitives Vorahnen von dem vorliegt, was wir heute als die «anschauliche Grundlage» bezeichnen.

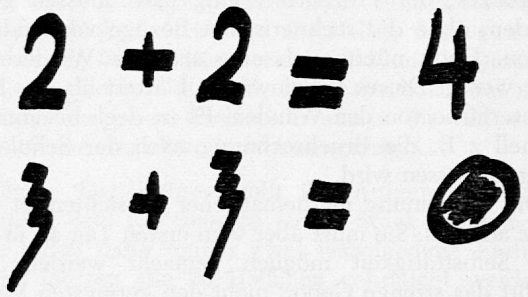
Es muss auch einmal entschieden Front gegen die durch nichts bewiesene Meinung gemacht werden, sechsjährige Kinder brächten bereits Zahlbegriffe – wenigstens die von 1 bis 4 – mit in die Schule. Man lässt sich dabei täuschen von einem recht diffusen Wissen um kleinste Mengen und nicht selten genug von dem Dahersagen der Zahlen. (Papageien schaffen das vielfach auch.)

2. Der Umgang mit Mengen, der das notwendige reichhaltige Wissen zur Begriffsbildung vermittelt, ist ein Tun des einzelnen Kindes. So wird Wittmanns Ausspruch verständlich: «*Begriffe* können nur in freiester Selbsttätigkeit gewonnen werden.» Hierzu könnte man noch das gesamte Gedankengut der Arbeitsschulidee ins Feld führen, bei dem die Selbsttätigkeit dominierendes Gesetz ist. Aber weit früher wurde das erkannt. Ratke, Comenius, Locke, Rousseau weisen darauf hin, und Pestalozzi sagt: «Keine Kraft des Lebens entwickelt sich durch Wortbelehrung, sondern immer nur durch Tathandlung . . .» In der amerikanischen Pädagogik fasst Helen Parkhurst diese alte Weisheit in dem Satz zusammen: «Je mehr der Lehrer lehrt, desto weniger lernt der Schüler.» Im allgemeinen Schulgeschehen ist wenig von einer Arbeitsschule zu spüren. Gewiss sind äussere Verhältnisse da mitschuldig. Mehr noch scheint mir aber der Grund darin zu liegen, dass die Arbeitsschulidee nicht wissenschaftlich genug fundiert war. Ganz besonders fehlten hier die gesicherten psychologischen Grundlagen. Wir haben nunmehr die diesbezüglich notwendige Erweiterung in der Arbeit «Schöpferische Freiheit» von Metzger.

Es ist von besonderer Wichtigkeit, dass hier die Selbsttätigkeit mit einem Tätigsein der Hände verbunden ist, denn Kant hat die Hand als das äussere Gehirn des Menschen bezeichnet.

3. Einen interessanten Beitrag zu unserem Problemkomplex lieferte Catherine Stern, New York, durch ihre Arbeit «Children discover Arithmetic», die 1949 erschien. Sie wurde mir 1955 bekannt und hat die hier vorgeschlagene Praxis stark beeinflusst.

Das zweite Kapitel ihres Werkes trägt die Ueberschrift «Eine barbarische Methode des Rechenunterrichts». Die nachstehende Aufgabe des üblichen so-



genannten Päckchenrechnens dürfte verdeutlichen, um was es geht. Die Ziffer ist durch ein anderes willkürliches Zeichen ersetzt. Das Kind braucht sich also nur gedächtnismässig die Zusammenstellung der Zeichen zu merken. Mit echten rechnerischen Leistungen hat das nicht das geringste zu tun. Irgendwelche graphische Darstellungen von Mengen, mögen das nun die so beliebten Kringel oder sonstige bildliche Darstellungen sein, werden vom Kinde nicht ohne weiteres in ihrem Sinngehalt als Ersatzdarstellung für wirkliche Mengen erkannt. Das ist ein sehr schwerer psychologischer Schritt, der vielfach gar nicht erkannt oder ohne Begründung einfach bagatellisiert wird. Es sieht auch so aus, als könnte man sich von der althergebrachten Rechenfibel für das erste Schuljahr nicht lösen. Wenn es keine andere Tätigkeit gäbe, wäre das noch zu ver-

stehen. Es gibt bereits besonnene Rechenmethodiker, die den Gebrauch der Ziffer erst für die zweite Hälfte des ersten Schuljahres und auch noch später vorschlagen. Die Einführung der Ziffern wird erst dann legitim, wenn vorher monatelang der Zusammenhang von der wirklichen Menge zu ihrer Spur, zu ihrem Symbol erarbeitet worden ist. Ein guter Vergleich bietet sich in einem Verfahren zur Erfassung des Kartenverständnisses: mit kleinen Häuschen aus Streichholzschachteln wird das Dorf oder ein Strassenzug nachgebaut. Dann umziehen die Kinder mit einem Bleistift die Grundrisse, und die einfache Karte ist fertig.

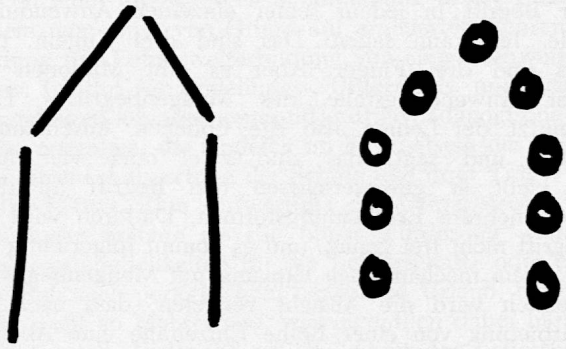
Die von mir vorgeschlagene Praxis gestattet, die einzelnen Mengen in ihren vielgestaltig möglichen Konstellationen zu drucken. Dadurch wird die graphische Mengendarstellung verständlich, und die gedruckte Menge kann später durch die Ziffern ersetzt werden. Catherine Stern hat die zwecklose Auswendiglernerei von Rechenaufgaben auch im Akustischen nachgewiesen. Wenn z. B. das Wort «zwei» durch das Wort «ra» ersetzt und ebenso vier durch mi, dann ist leicht zu lernen: ra + ra = mi. Ein zwölfjähriger Hilfsschüler konnte viele dieser «Rechensätzchen» schön auswendig. Als er aber nach seinem Alter gefragt wurde, gab er die Zahl vier an. Es ist ausserordentlich aufschlussreich, die von Stern angeführten Sachverhalte nachzuprüfen; dann werden manche Sinnlosigkeiten alter Methoden klar, die die Kinder seelisch belasten.

4. Einige der bisher angedeuteten Gedanken werden noch unterstrichen, wenn man sie unter dem Aspekt «*Dressat oder Einsicht*» betrachtet. Es lässt sich in der Schule sehr viel «andressieren». Damit ist alles Auswendiglernen von unverstandenem oder nur teilweise verstandenem Wissen gemeint. Es ist nicht so, als sollte nichts auswendig gelernt werden; in der Rechtschreibung bleibt fast kein anderer Weg übrig, aber beim Rechnen wirkt sich das besonders ungünstig aus. Nicht nur die ersten Rechensätzchen wie 3 + 2 = 5 usw., sondern auch gewisse Formeln der Bruchrechnung, des Dreisatzes, der Prozentrechnung usw. müssen gelernt werden, ohne die rechnerischen Bezüge verstanden zu haben. Dann nützt auch eine ständige Wiederholung sehr wenig. Dieses Scheinwissen blättert ab wie billige Wasserfarbe von den Wänden. Es ist doch bekannt, wie schnell z. B. die Bruchrechnung nach der Schulentlassung vergessen wird.

Die Gewinnung mathematischer Einsichten ist etwas ganz anderes. Sie muss aber vom ersten Tag an in freiester Selbsttätigkeit möglich gemacht werden. Dazu gehört das strenge Gebot, nicht den geringsten Versuch zu machen, den Kindern «etwas zu erklären oder vorzumachen». Eine weitere Forderung ist ebenso wichtig: Zeit lassen! Laotse erzählt uns von dem Mann, dem der Reis nicht schnell genug wuchs. Er ging hin und zog an allen Pflänzchen, mit dem Erfolg, dass sie am anderen Tage alle verdorrt waren. Es wird so viel geredet vom Reifen und Wachsen lassen; die amtlichen Richtlinien warnen eindringlichst vor Verfrühungen; aber meist kommt man in den Schulen nicht schnell genug zu billigen Dressaten mit Fassadenwerten, hinter denen keine echte Einsicht steckt und die dann recht jämmerlich zusammenbrechen. Kindern zu Einsichten verhelfen, bedeutet zwar viel Geduld und ein Wissen um die methodischen Dinge; ein solches Vorgehen zeitigt auch nicht schnelle Scheinleistungen, aber es erspart auf lange Sicht sehr viel mühevolle und doch nutzlose Wiederholungsarbeit. Andererseits führt es aber zu Ergebnissen, die man vorher nicht für möglich hält.

5. Bemühungen um Einsichten, aber auch andere methodische Anstrengungen können keinen Erfolg haben, wenn die psychologischen Vorgegebenheiten nicht bekannt oder ignoriert werden. Für das erste Rechnen gibt uns Gast in seiner Veröffentlichung «Der Umgang mit Zahlen und Zahlengebilden» recht bedeutsame Hinweise. Wittmann wies schon auf die folgenschwere Verwechslung von «individueller und singularer Einheit» hin. Wenn dem Kind gesagt wird: «Ein Ball, ein Heft, eine Puppe» usw., dann erfasst das Kind die Individualität des Genannten; es beachtet, dass es ein *Ball*, ein *Heft*, eine *Puppe* ist. Die singulare Einheit ist aber nur zu verstehen, wenn man primär an eine Reihe von gleichen Gegenständen denkt und dann einen davon gesondert als die «singulare Einheit» erfasst.

Von den Gastschen Versuchen soll wenigstens einer hier angegeben werden. Den Kindern werden vier Stäb-



chen in verschiedener Anordnung vorgelegt, u. a. dann auch die nebenstehende Hausform. Die Versuchsanweisung lautet, nachdem das Kind eine Handvoll Plättchen bekommen hat: «Lege so viele hin wie hier.» Die weitaus meisten Kinder lösen dann die Gestaltqualität ab, d. h. sie bilden dann mit einer beliebigen Anzahl die Hausgestalt nach. Nur einzelne Kinder im Schuleintrittsalter legen vier Plättchen hin. Gast nennt es das «Zahlige», das nicht ohne weiteres bei einer Anhäufung von Gegenständen gesehen wird. (Es lohnt sich schon, die Gastschen Versuche in den ersten Schulwochen durchzuführen. Sie sind m. E. weit aufschlussreicher als die sogenannten Schulreifetests, von denen Heckhausen/Kemmler behaupten, dass sie im Grunde genommen nur Begabungstests sind.) Es schiebt sich aber noch einiges andere vor das «Zahlige». So berichtete ein Lehrer, dass er einem Abc-Schützen erklären wollte: «Zwei Pferde und zwei Pferde sind vier Pferde.» Da er das an einem Beispiel der nachbarlichen Vorspannhilfe tat, erhielt er die Antwort: «Wenn unsere Pferde das nicht schaffen, die Klepper schon überhaupt nicht.» So wird uns auch von Naturvölkern berichtet, dass sie z. B. die eigenen Boote nicht mit denen des Nachbarstammes zusammenzählen können. Die sogenannten Numerative gehören in diesen Gedankenkreis. Wittmann berichtet, dass z. B. die Japaner, wenn sie von drei Zigarren sprechen, sagen: Zigarren «drei Langes». Die Natur, die Gestalt der Gegenstände wird mit dem eigentlichen Zahlwort verbunden. Es «sind heute noch in der Sprache der gebildeten Japaner gegen 90 solcher Numerative lebendig». Bei meiner Praxis im ersten Schuljahr zeigte sich bei allen Kindern das ganze Jahr hindurch dieser starke Einfluss der Gestalt vor dem

«Zahligen». Erst nach monatelangem Umgang mit Mengen gewannen diese mehr und mehr den eigentlichen mathematischen Mengencharakter. Diesen nicht wegzuleugnenden psychologischen Tatbestand beachten auch die Rechenfibeln nicht. Die dort gebotenen Bilder werden durch die eben angedeuteten Erkenntnisse zu einer höchst fraglichen Angelegenheit und verhindern geradezu die Grundlegungen der Mengenbegriffe.

6. Von höchster Bedeutung sind die affektiven Grundlagen des Lernerfolges. Bischof P. W. von Keppler gab seiner Arbeit den Titel «Mehr Freude». Paul Georg Münch veröffentlichte eines seiner Werke mit der Ueberschrift «Freude ist alles!». Auch ältere Pädagogen haben immer wieder darauf hingewiesen, dass ein frohes und freudiges Tun in der Schulstube den Ausschlag gibt. Einen ausgezeichneten Niederschlag finden diese Gedanken in der kurzen Arbeit «Stimmung und Leistung» von Metzger.

Wenn schon etwas in freiester Selbsttätigkeit erkannt wird, wie das bei unserer Praxis der Fall ist, so macht das den Kindern sehr viele Freude. Erhöht wird das noch durch den Umstand, dass hierbei die nimmermüden Finger zum vollen Einsatz kommen. Es wurde nicht umsonst der Ausdruck «begreifen» geprägt.

7. Eine mehr technische Bemerkung muss hier noch angeschlossen werden. Das vorgeschlagene Arbeitsmaterial besteht aus kleinen Hohlzylindern von 17 mm Höhe und 17 mm Durchmesser aus Kunststoff, die beliebig zusammengesteckt werden können und dann eine feste Einheit bilden. Jede einzelne Rolle kann als Stempel benutzt werden. Die Rollen werden in 5 bzw. in 10 Farben geliefert. (Gesetzlich geschützt.)

Die Verwendung von Form und Farbe hat vornehmlich den Sinn, die direkte Anschauung zu verwischen. Es soll ja kein Anschauungsmaterial im alten Sinne sein, sondern durch die vielseitigste Verwendungsmöglichkeit werden die Rollen Arbeitsmaterial zur Schaffung der anschaulichen Grundlage im Dienste der Begriffsgewinnung. Form und Farbe sind bedeutsam. Man glaubte sogar einmal, die Menschen nach Form- oder Farbsehern einteilen zu können. (Die Typologien glossiert W. McDougall am treffendsten: «Ich wundere mich, dass noch niemandem eingefallen ist, die Menschen danach einzuteilen, je nachdem sie gerade, konvexe oder konkave Zahnbürsten gebrauchen.») Immerhin stehen Form- und Farbqualität gleichwertig nebeneinander. Dadurch erhält jede Anhäufung unserer Rollen formmässig einen anderen Mengenwert als farbmässig.

*

Der nun folgende Jahresbericht entstand aus der Arbeit in einem ersten Schuljahr 1964/65. Er ist auch als Stoffverteilungsplan anzusehen.

Es sind grundsätzlich zwei verschiedene Arbeitsgebiete zu unterscheiden, die im ganzen Jahre nebeneinander herlaufen:

1. *Der vielseitige Umgang mit Mengen, also das Arbeiten mit dem Arbeitsmaterial.* Dazu ist der planmässige Lehrgang erforderlich, wie er für jede Woche in dem folgenden Plan angegeben ist. Es geht dabei um die Sammlung eines reichen Wissens um Mengen und ihrer Bezüge zueinander. Nur so können nach und nach die Mengenbegriffe so weit gewonnen werden, dass mit ihnen frei operiert werden kann, d. h. also, dass das Kind denkend rechnen kann und nicht mehr auswendig gelernte Rechensätzchen dahersagt, die es in keiner echten Rechensituation, also bei sogenannten angewandten Aufgaben, gebrauchen kann.

2. *Das eigentliche Kopfrechnen.* Die in der Vorschulzeit mit Mengen gemachten Erfahrungen und die nun systematisch betriebene Erarbeitung der Mengenbegriffe befähigen die Kinder, schon recht bald an kleine rechnerische Probleme heranzugehen. Es ist also das, was man allgemein das Kopfrechnen nennt. Hier sind aber ganz wesentliche Grundsätze zu beachten: Zum eigentlichen Rechnen wird auf keinen Fall das Arbeitsmaterial gebraucht! Das wäre wieder die Veranschaulichung der Rechenoperation an einem einzigen Falle und führte zu der mechanischen Starre, die sattsam bekannt ist. Auch die Wandtafel scheidet hier vollkommen aus und ganz besonders die Zuhilfenahme der Finger.

Es besteht immer das Bedürfnis, den schwächeren Kindern dieses oder jenes zu erklären. Das tut aber nur der Lehrer, der nicht warten kann und der immer noch an den Unsinn des «gleichschwebenden Interesses» glaubt. Eine Leistungsstreuung in jeder Klasse ist nun einmal eine feststehende Tatsache. Man beseitigt sie am allerwenigsten durch Drill, sondern nur durch Geduld und besondere Pflege. Es ist durchaus möglich, eine individuelle Verteilung der Aufgaben vorzunehmen. Ganz besonders sind die Rechengeschichten, die die Kinder recht bald und recht gerne selbst machen, dazu angetan, der natürlichen Leistungsstreuung Rechnung zu tragen. Der von Wittmann so betonte Satz «Zeit lassen!» gewinnt wirklich höchste Bedeutung.

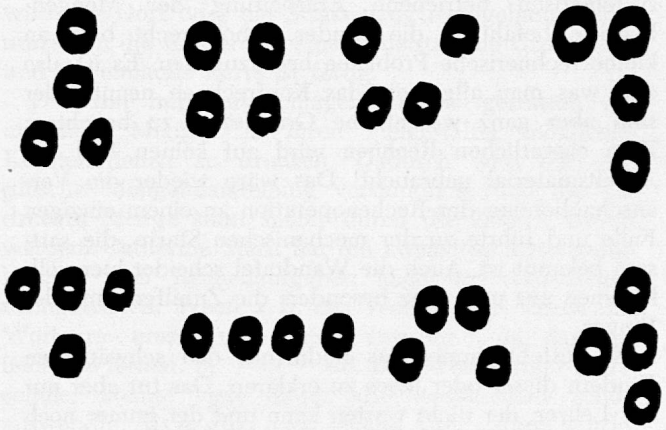
1. Woche: freie Auseinandersetzung mit dem Material. Die Stangen werden *gebrochen* – nicht auseinandergezogen – und wieder zusammengesteckt. Anfangs ist das für die kleinen Finger etwas schwer, aber hier ist auch eine Kräftigung der Finger mitbeabsichtigt. Nach jedem Gebrauch werden die Rollen wieder zu je fünf von einer Farbe zusammengesteckt und eingesammelt. Es empfiehlt sich nicht, das Arbeitsmaterial mit nach Hause zu geben. Vielfach benutzen die Eltern es dann im Sinne der alten Anschauungsmittel.

2. Woche: Der Lehrer stellt die Aufgabe: «Steckt bitte immer drei Röllchen zu einem Stück zusammen, aber es sollen dann immer zwei verschiedene Farben sein.» Es müssen alle 30 Röllchen gebraucht werden. Im Endergebnis stehen dann 10 Säulen da. Sehr oft bleiben am Ende drei Röllchen von nur einer Farbe oder drei Röllchen in drei Farben übrig. Der Lehrer sagt: «Du kannst ja die Röllchen aus den schon fertigen Türmchen austauschen.» Dabei müssen dann schon zwei Mengen miteinander in Bezug gebracht werden. Das kommt bei den späteren Uebungen immer und immer wieder vor. Es ist für die Kinder nicht stets leicht, aber es ist ausserordentlich aufschlussreich hinsichtlich der Mengenbezüge.

3. Woche: «Steckt bitte 4 Röllchen zusammen, aber an jedem Türmchen sollen zwei Farben sein.» – Diesmal bleiben 2 Röllchen übrig. Der Lehrer darf helfen und hinweisen, wenn das Austauschen bei der letzten Säule nicht gelingt. (Wiederholen 3/2.)

4. Woche: 4 Röllchen in 3 Farben. Meist werden von den Kindern aufrechtstehende Säulen gebaut. Wenn

alle Kinder fertig und kontrolliert sind, dann heisst die Anweisung: «Nun brecht einmal *eine* Säule ganz auseinander und stellt die einzelnen Röllchen so zusammen, wie ihr wollt.» Wenn das kontrolliert ist, heisst es: «Macht das bitte mit allen Türmchen. Stellt aber die einzelnen Gruppen nicht zu dicht aneinander.» Es entstehen dann ungefähr folgende Gruppenbilder:



usw.

Der Lehrer gibt noch die Anweisung: «Macht bitte jede Gruppe anders.» Hier zeigt sich bereits die ungeheure Vielgestaltigkeit der möglichen Gruppierungen, die mit der Starre eines oder mehrerer vorgegebenen sogenannten «Zahlenbilder» nicht mehr zu vergleichen ist. Stange oder Säule und freie Gruppe bleiben feststehende Ausdrücke.

5. Woche: Eine Woche der Wiederholung. Zunächst wird wieder die erste Aufgabe 3/2 (Abkürzung für drei Röllchen aus 2 Farben; diese Abkürzung wird jetzt öfters gebraucht) gelöst. Dann heisst die Anweisung: «Mache jetzt bitte sofort Säulen mit vier Röllchen in zwei Farben.» So können auch beliebige Umformungen von den Gruppen zu anderen schon gehabten Gruppen oder zu Säulen als Aufgabe gestellt werden.

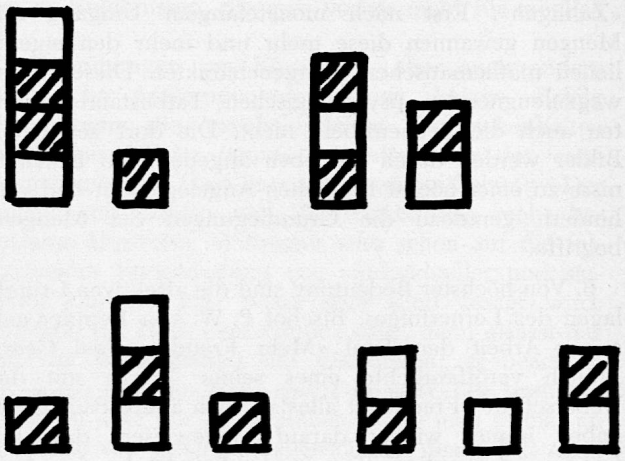
6. Woche: 5 Röllchen mit 2 Farben. Es braucht hier keine Zahl «eingeführt» zu werden. Wenn es sich nicht um Kinder, die zur Sonderschule müssen, handelt, dann können sie leicht bis 5 und auch noch weiter zählen. Wiederholen! Wie vorher angegeben: von jeder Gruppen- oder Säulenform in eine andere schon dagewesene Form umwandeln.

7. Woche: 5 Röllchen mit 3 Farben. Mit den entsprechenden Umformungen ist nun schon ein reiches Arbeitsprogramm vorhanden.

Inzwischen muss auch dem zweiten Teil, dem eigentlichen Kopfrechnen, mehr und mehr Zeit gewidmet werden. Die Stoffgebiete können beliebig gewählt werden, ob es nun Tauben sind, die kommen und wieder wegfliegen, oder Autos auf einem Parkplatz, das ist gleichgültig.

8. Woche: 5 Röllchen mit 4 Farben.

Die Kinder können nun bauen: 3/2, 4/2, 4/3, 5/2, 5/3, 5/4. Die einzelnen Form-Farb-Zusammenstellungen erscheinen in Säulen und freien Gruppen. Es kommt nun eine dritte Form hinzu: die Säulengruppe. Dabei wird nicht die ganze Säule zerbrochen, sondern es entstehen zwei und mehrere Säulen. Hier einige Beispiele:



usw.

Es ist darauf zu achten, dass die einzelnen Säulengruppen nicht zu dicht zusammenstehen. Die angeführten Beispiele wären also eine Aufteilung der Säulen 5/2.

9. Woche: neue Anweisung, 6 Röllchen in 2 Farben. Die freien Gruppen, von denen jede anders gemacht werden soll, können nun die verschiedenartigsten Gestalten annehmen. Die Kinder bezeichnen oft die einzelnen freien Gruppen nach der Gestaltqualität: das ist ein Tisch, ein Hund, eine Schüssel usw. Auf diese Benennungen geht der Lehrer nicht weiter ein; sie zeigen ihm nur, dass trotz der Anweisung das «Zahlige» an diesen Mengengebilden noch nicht klar abgesondert werden kann.

Zu den bisherigen Formen, der Säule, der freien Gruppe und der Säulengruppe, kommt nun als vierte und letzte Form die Treppe. Die Kinder beginnen mit der Säule 3/2, stellen daneben 4/2, dann 5/2 und 6/2. Einige Kinder werden dazu 7/2 bauen und auch vor die 3/2 noch zwei Röllchen und noch ein Röllchen stellen. Das wird nicht weiter beachtet.

Auch in dieser wie in jeder kommenden Woche dürfen die Wiederholungen nicht vergessen werden! Sie bestehen entweder in der genauen Wiederholung einer der vorher gestellten Aufgaben oder in den beliebigen Umformungen, wie sie schon beschrieben wurden.

10. Woche: Zusätzlich als Wiederholungswoche gedacht. Es wird immer wieder auffallen, dass einige Kinder sehr schnell fertig sind, andere dagegen langsam arbeiten und vor allen Dingen bei dem letzten Umtauschen mehr Zeit brauchen. Es ist zunächst sehr wichtig, den Langsamen vollkommen genug Zeit zu lassen! Die Schnelleren dürfen dann aus allen Röllchen etwas bauen, was sie wollen.

11. Woche: In dieser oder einer der folgenden Wochen wird eine ausserordentlich wichtige Arbeit begonnen: Die Vorbereitung der Ziffern, d. h. der bedeutsame psychologische Schritt, dass eine wirkliche Menge durch Zeichen dargestellt werden kann. Die Spur, das Symbol muss sinnvoll aus der greifbaren und sichtbaren Menge gleichsam hervorgehen. Es beginnt dazu eine neue Uebungsreihe, die gleichzeitig wieder eine Wiederholung ist.

Wie in der zweiten Woche werden Säulen aus drei Röllchen mit zwei Farben gesteckt. Die freien Gruppen werden nun jede für sich auf ein DIN-A4-Blatt gestellt. Dabei ist auf eine gute Verteilung zu achten, die Kinder werden dazu angeleitet. Wenn alle zehn Gruppen auf dem Blatt stehen, bekommen immer je vier Kinder ein

kleines Stempelkissen. Der Lehrer zeigt, wie die einzelnen Röllchen auf das Stempelkissen gedrückt werden und dann wieder mit einem leichten Druck auf ihren Platz gestellt werden. Jedesmal, wenn eine Gruppe gedruckt ist, wird sie auf einem Stück Zeitungspapier kurz abgerieben und neben die gedruckte Gruppe gestellt. Das Drucken macht den Kindern sehr viel Freude, und es ist erstaunlich, wie schnell sie damit zurechtkommen. Jedes Kind schreibt auf sein Blatt seinen Namen.

12. Woche: 6 Röllchen mit 3 Farben. Gedruckt werden 4/2. Bei den freien Gruppen erscheinen mitunter die sogenannten Felder, so das Zweier-Zweier-Feld und das Dreier-Zweier-Feld. Bei den Drucken können die einzelnen Kreise auch bunt ausgemalt werden. Es ist aber nicht unbedingt erforderlich und wird später ganz unterlassen.

13. bis 26. Woche: Nach den vorhergehenden Darstellungen erübrigt es sich, nun jede weitere Woche zu beschreiben. Eine Uebersicht dürfte genügen. Es kommt dabei auf eine Verschiebung von ein, zwei oder drei Wochen nicht an. Wichtig ist nur, dass nicht schneller vorgegangen wird. Es handelt sich ja hierbei schliesslich um die Gewinnung der Mengenbegriffe, also der Grundlage für jedes sinnvolle, denkende Rechnen, und jede Gründlichkeit wird bestens belohnt werden.

Bei allen den vorher beschriebenen Formen verdient der ständig zu übende Treppenbau besondere Beachtung. Es können auch einnmal zwei Kinder zusammen eine grosse Treppe bauen.

Uebersicht

	Formen	Druck		Formen	Druck
13. Woche	6/4	4/3	20. Woche	8/3	6/5
14. Woche	6/5	5/2	21. Woche	8/4	7/2
15. Woche	7/2	5/3	22. Woche	8/5	7/3
16. Woche	7/3	5/4	23. Woche	9/2	7/4
17. Woche	7/4	6/2	24. Woche	9/3	7/5
18. Woche	7/5	6/3	25. Woche	9/4	8/2
19. Woche	8/2	6/4	26. Woche	9/5	8/3

In diesen Wochen zeigt sich immer deutlicher, wie ungemein reich an Variationen die Säulen, die freien Gruppen, die Felder und die Säulengruppen sind. So könnten z. B. bei den Säulen 7/2 über 200 Zusammenstellungen erfolgen. Es ist auch sehr interessant, die verschiedenen Methoden der Kinder bei dem Bau der Säulen zu beobachten. Das ist durchaus kein mechanisches Tun, und wer einmal die hier vorgeschlagene Praxis konsequent durchführt, wird erstaunt sein über die unzähligen Möglichkeiten der Mengenaufbauten, die dem Kinde die grosse Zahl der Einzelurteile vermitteln, die nun einmal für die Begriffsgewinnung unbedingt notwendig sind.

Der beste Beweis, dass in dem bisherigen Lehrgang ein sinnvolles mathematisches Tun vollzogen wurde, sind die Ergebnisse des Kopfrechnens. Es wurde bereits ganz ausdrücklichst darauf hingewiesen, dass grundsätzlich nichts erklärt werden durfte! Trotzdem sind echte rechnerische Leistungen vorhanden, und zwar solche, die sich ganz entschieden von dem Auswendiggelernten und nur Nachgemachten unterscheiden.

Zu dem ständigen, fast täglichen Kopfrechnen lässt sich kein Plan aufstellen. Die Aufgaben ergeben sich aus den Gelegenheiten. So kommen und gehen die Autos nicht nur auf den Parkplatz, sie verteilen sich auch auf zunächst zwei, später auf drei Parkstreifen. Aehnliche Aufgaben lassen sich mit Vögeln rechnen, die sich auf zwei oder drei Drähten niederlassen. Das Einkaufen bietet manche Gelegenheit zum Rechnen. Eine Grenze nach oben gibt es nicht. Aber auch die einfachsten Aufgaben kommen zu ihrem Recht. Am günstigsten liegen die Schwerpunkte auf den Rechengeschichten der Kinder. Der Lehrer kann sie beliebig erweitern. So stellt er z. B. die Frage, wenn mit Hühnern, Vierbeinern oder Käfern gerechnet wird, wieviel Ohren oder wieviel Beine diese haben. Dadurch eröffnet sich u. a. ein Zugang zum Einmaleins, ohne dass es hier schon eigens geübt wird. Auch die Bruchrechnung – wie Wittmann schon forderte – kann hier angegangen werden. Da gibt es viele Dinge, die man teilen kann, und auch viele, die das nicht zulassen. Aepfel eignen sich besonders gut zum Verteilen. Aber da dürfen etwa ab der 20. Woche auch folgende Aufgaben auftreten: Die Mutter hat vier Aepfel, die sie an ihre drei Kinder verteilen möchte. Eine andere Mutter hat zwei Aepfel und fünf Kinder usw. Es kommt bei diesen und auch schwereren Aufgaben nicht auf die richtige Bruchbezeichnung an, sondern auf das richtige rechnerische Angehen des Problems. Es sei nochmals mit allem Nachdruck betont, dass bei dem Kopfrechnen nicht das geringste erklärt werden darf! Auch die schwächeren Kinder kommen mit der Zeit zu Einsichten, die sie zum Ziele führen. Es kommt nicht auf die Zeit an, sondern auf die eigene Erkenntnis. Die Grenze der Kopfrechenaufgaben ist da, wo der Lehrer merkt, die Kinder können aus eigener Kraft diese oder jene Aufgabe nicht mehr lösen. Auch dann wird eine solche Aufgabe nicht vom Lehrer gelöst oder erklärt.

27. Woche: Einführung der Ziffern 1 bis 9. Viele Druckübungen bahnten das Verständnis dafür an, dass eine wirkliche, greifbare Menge Spuren hinterlassen kann, dass sie durch Zeichen sichtbar gemacht und gewissermassen festgehalten werden kann. Die Aenderung dieser Zeichen, d. h., dass man nun für ein Zeichen ein anderes setzt, enthält keine Schwierigkeiten. Man kann nun neben die entsprechende Anzahl von Kreisen die dazugehörende Ziffer schreiben.

Auf keinen Fall erscheint nun schon die Ziffer 10. Es dürfte bekannt sein, dass die Stellenwerte Kindern bis ins achte Schuljahr hinein noch grosse Schwierigkeiten bereiten. Das liegt nur daran, dass man glaubt, das Zehner-Ziffern-System wäre die einfachste Sache der Welt. Hier hat wiederum eine ganz gründliche Vorbereitung zu erfolgen.

Die Ziffern lassen sich nun beliebig verwenden. Als Hausarbeit liess ich täglich einige Aufgaben aufschreiben: z. B. 4 Nüsse + 3 Nüsse = 7 Nüsse, oder 8 Birnen — 5 Birnen + 4 Birnen = 7 Birnen usw.

28. Woche bis zum Ende des Schuljahres: Es bleiben noch die Zusammenstellungen von 10/2, 10/3, 10/4 und 10/5 in den verschiedenen Formen. Da die Zahl 10 in unserem System eine so bedeutsame Rolle spielt, empfiehlt es sich, hier schon das erweiterte Material, das auch im zweiten Schuljahr und noch später gebraucht wird, einzusetzen. In den meisten Richtlinien wird ausserdem eine Durchschauung des Zahlenraums bis hundert gefordert.

Der Druck der Mengenbilder tritt nun zurück. Es können dann aber noch die verschiedenen Formen mit 10/6, 10/7, 10/8 und 10/9 gebaut werden.

Selbstverständlich wird das Kopfrechnen hier nach wie vor besonders gepflegt und entsprechend den Rechengeschichten der Kinder auch erweitert.

Das erweiterte Material besteht aus 100 Röllchen, von denen je 10 in einer Stange und Farbe zusammengesteckt sind. Neben den sehr reichen Uebungsmöglichkeiten, bei denen ganz besonders die Säulengruppen und die wichtigen Treppen bevorzugt werden, lässt sich nun der Hunderter gut durchschauen und vielseitigst aufgliedern. Alle 10 aufrechtstehenden Stangen ergeben die «Hunderter-Wand». Die liegenden Stangen zeigen das Hunderterfeld. Diese kann wieder in verschiedener Weise umgebaut werden. So werden z. B. alle zweiten Zehner in Einer umgebrochen. Es liegen dann: eine zusammengesteckte Stange, daneben zehn Einzelröllchen, dann wieder eine Stange usw. Es werden nun auch die Bezeichnungen «Zehner» und «Einer» gebraucht. Das Hunderterfeld wird auch aus 100 Einern gebaut.

Es handelt sich in diesem Arbeitsbereich um die Verdeutlichung eines willkürlich gewählten Systems. Es ist bekannt, dass früher und auch heute noch andere Systeme gebräuchlich waren bzw. sind, so das Fünfersystem, das Zwölfersystem usw. Es ist daher berechtigt, dieses System zu veranschaulichen.

Der Hunderter kann nun vielseitigst aufgegliedert werden. Hier sind es z. B. die Reihen, die Einerreihe, die Zweierreihe, die Dreierreihe usw. Die zehn Farben gestatten auch farbmässig die verschiedensten Aufteilungen des Hunderterfeldes in Einzelrollen. Hier erscheint auch das Treppenfeld.

Sehr sorgfältig kann auch – wenn die Zeit noch reicht – der Aufbau von Zehnern und Einern verdeutlicht werden. Es liegen dann z. B. einige Zehner und einige Einer nebeneinander. Die Kinder sagen dann: «Das sind 47. Es bleiben übrig 53.» Geschrieben wird das aber auf keinen Fall; das geschieht erst, wenn der Hunderter in seiner Aufgliederung von Zehnern und Einern vollkommen erfasst ist. Damit geht der Stoff bereits ins zweite Schuljahr über. Jede gründlichste Sorgfalt lohnt sich hier besonders.

Otto Dick, 4401 Nienberge, Westfalen, Dtld.

Schriftenverzeichnis

Wittmann, Joh., Theorie und Praxis eines ganzheitlichen, analytisch-synthetischen Unterrichts in Grundschule, Hilfsschule, Volksschule. (2. Auflage 1933. Soll neu aufgelegt werden.)
Metzger, Wolfgang, Stimmung und Leistung, 2. Auflage 1965, Verlag Aschendorff, Münster.
Metzger, Wolfgang, Schöpferische Freiheit, 2. Auflage, Frankfurt 1962.
Gast, Heinz, Der Umgang mit Zahlen und Zahlgebilden in der frühen Kindheit, «Zeitschrift für Psychologie», Leipzig 1957.
Stern, Catherine, Children discover Arithmetic, New York 1949; Teilübersetzung: Resag, Kurt, Kinder entdecken die Arithmetik, Zeitschrift «Die Deutsche Schule», Hannover, Heft 9, September 1958.
Kemmler/Heckhausen, Ist die sogenannte Schulreife ein Reifungsproblem? «Psychologische Praxis», Basel 1962.
Menninger, Karl, Zahlwort und Ziffer, Göttingen 1958.
Dick, Otto, Die Neugestaltung des ganzheitlichen Rechnens, Verlag Aschendorff, 44 Münster 1962.
Dick, Otto, Ganzheitliches Rechnen, Zeitschrift «Ganzheitliche Bildung», Oberursel/Taunus, Heft 4, April 1964.
Dick, Otto, Ganzheitliches Rechnen, «Schweizerische Lehrerzeitung», Zürich, 109. Jahrg. 43, Oktober 1964.
(Bezug des Arbeitsmittels: REWO-Lehrmittel, 4401 Nienberge P. F. 15)

Beitrag zum Formwertproblem der Vierecke

Dass Quadrat und Trapezoid nicht schlechthin Vierecke, sondern für die Anschauung nicht gleichwertig sind, ist eine Erfahrungstatsache, die die Schüler[1] als wesentlich empfinden. Wir sagen dann, dass das Quadrat einen höheren Formwert besitze als das Trapezoid. Wie steht es aber mit dem Formwert der übrigen Formen, die sich zwischen diesen Extremen befinden? Lässt sich der Formwert gar durch eine Masszahl ausdrücken?

Es gilt offenbar, Kriterien für den Formwert zu finden. Als solche bieten sich uns die speziellen Eigenschaften dar, die das Quadrat vor dem Trapezoid auszeichnen: Symmetrie (SY), Gleichheit der Seiten (GS), Gleichheit der Winkel (GW), Parallelität der Seiten (PS), Supplementarität der Winkel (SW). Man könnte meinen, der gruppentheoretische Aspekt der Symmetrie würde als Kriterium genügen; indessen sieht man sofort, dass Rechteck und Raute ranggleich[2] wären, ebenso Langraute, gleichschenkliges Trapez, rechtwinkliges Deltoid und gewöhnliches Deltoid und ebenso rechtwinkliges Trapez, gewöhnliches Trapez und Trapezoid. Es geht ja aber eben darum, jeder Figur einen besonderen Rang zuzuweisen. Selbstverständlich sind GS, GW, PS, SW Teilaspekte der Symmetrie, haben aber auch Eigenformwert, wie die speziellen Trapezoide zeigen. In jedem Fall ist ihre Beachtung aber das einzige Mittel, um die Formen voreinander auszuzeichnen.

Werden die Eigenschaften GS, GW, PS und SW zunehmend zerstört, so durchläuft das Quadrat alle Vierecksformen. Es bleibt uns nur noch, den Ausbildungsgrad der Eigenschaften nach einem Punktsystem zu bewerten, wobei nur auf die 10 häufigsten Vierecksformen, die überdies wohlproportioniert[3] seien, Rücksicht genommen wird: Quadrat (QUA), Rechteck (REK), Raute (RAU), Parallelogramm (PAR), gleichschenkliges Trapez (GST), rechtwinkliges Deltoid (RWD), allgemeines Deltoid (AGD), rechtwinkliges Trapez (RWT), allgemeines Trapez (AGT) und allgemeines Trapezoid (ATD). (Als weitere spezielle Formen seien erwähnt: gleichschenkliges Trapez mit drei gleichen Seiten; rechtwinkliges Trapez mit zwei gleichen Seiten; Trapezoid mit zwei gleichen Seiten und zwei gleichen Winkeln; Trapezoid mit drei gleichen Seiten usw.)

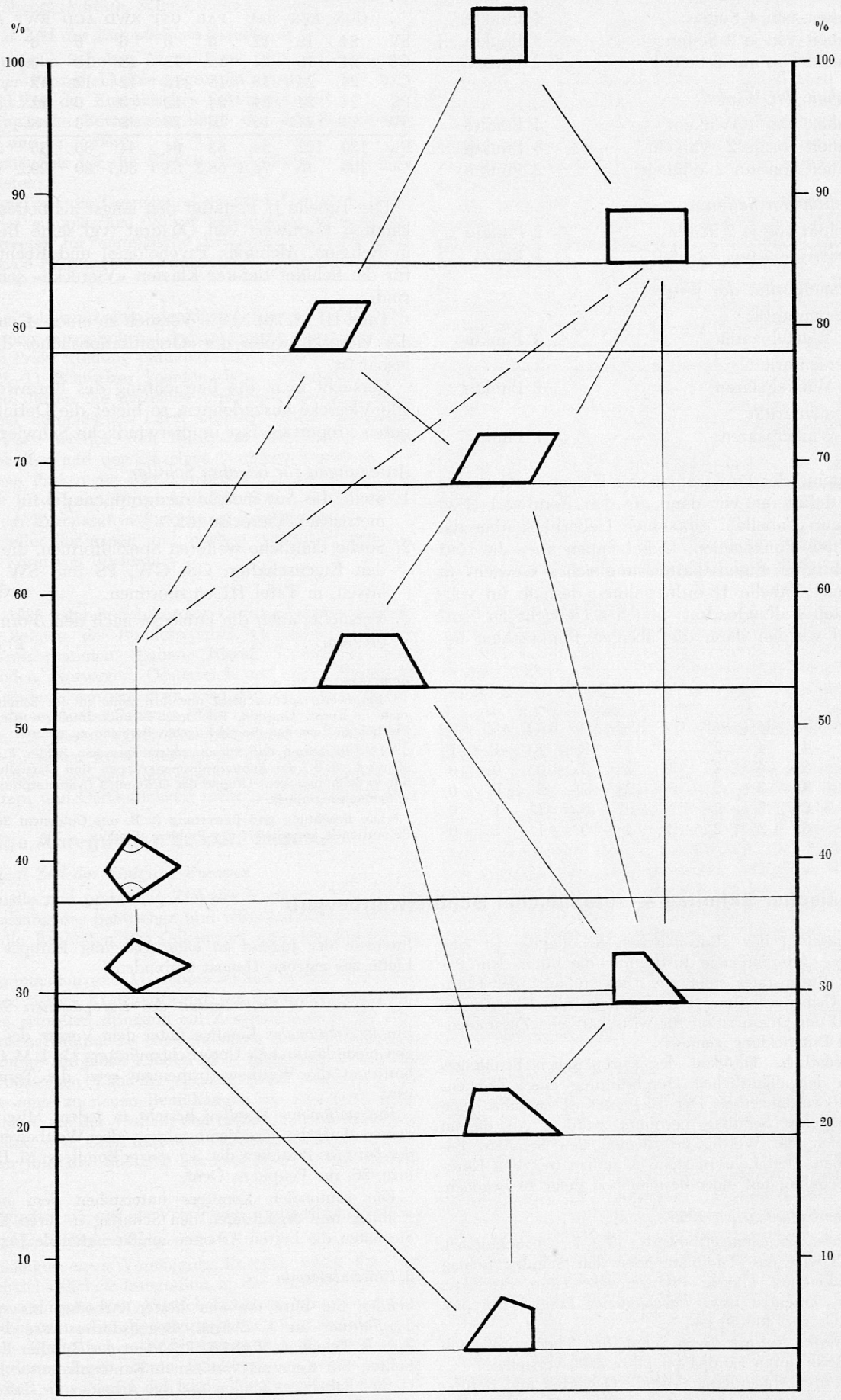
Man bewerte etwa folgendermassen:

1. Symmetrie:

1 Achse	≙ 1 Punkt
1 Drehung	≙ 1 Punkt
Identität	≙ 1 Punkt

Jede Figur erhält also soviel Punkte, als die Ordnung ihrer Automorphismengruppe beträgt.

Tafel III



2. *Gleichheit der Seiten:*

Gleichheit von 4 Seiten	≙ 4 Punkte
Gleichheit von je 2 Seiten	≙ 3 Punkte
Gleichheit von nur 2 Seiten	≙ 2 Punkte

3. *Gleichheit der Winkel:*

Gleichheit von 4 Winkeln	≙ 4 Punkte
Gleichheit von je 2 Winkeln	≙ 3 Punkte
Gleichheit von nur 2 Winkeln	≙ 2 Punkte

4. *Parallelität der Seiten:*

Parallelität von je 2 Seiten	≙ 2 Punkte
Parallelität von nur 2 Seiten	≙ 1 Punkt

5. *Supplementarität der Winkel*

Supplementarität von 6 Winkelpaaren	≙ 3 Punkte
Supplementarität von 4 Winkelpaaren	≙ 2 Punkte
Supplementarität von 2 Winkelpaaren	≙ 1 Punkt

Die Summe der Punktzahlen der Eigenschaften eines Vierecks definieren wir dann als den Formwert (Fw) dieser Figur. Tabelle I gibt einen Ueberblick über die so erreichten Punktzahlen. Dabei haben aber die fünf berücksichtigten Eigenschaften ungleiches Gewicht in der Summe. Tabelle II ordnet ihnen deshalb im vollkommensten Fall (Quadrat) gleiches Gewicht zu; entsprechend wurden dann die übrigen Punktzahlen berechnet.

Tabelle I

	QUA	REK	RAU	PAR	GST	RWD	AGD	RWT	AGT	ATD
SY	8	4	4	2	2	2	2	1	1	1
GS	4	3	4	3	2	3	3	0	0	0
GW	4	4	3	3	3	2	2	2	0	0
PS	2	2	2	2	1	0	0	1	1	0
SW	3	3	2	2	2	1	0	1	1	0

Tabelle II

	QUA	REK	RAU	PAR	GST	RWD	AGD	RWT	AGT	ATD
SY	24	12	12	6	6	6	6	3	3	3
GS	24	18	24	18	12	18	18	0	0	0
GW	24	24	18	18	18	12	12	12	0	0
PS	24	24	24	24	12	0	0	12	12	0
SW	24	24	16	16	16	8	0	8	8	0
Fw	120	102	94	82	64	44	36	35	23	3
%	100	85	78,3	68,3	53,3	36,7	30	29,2	19,2	2,5

Die Tabelle II bestätigt den längst als bedeutend erkannten Formwert von Quadrat (vgl. seine Bedeutung in Religion, Alchimie, Psychologie) und Rechteck, die für die Schüler tieferer Klassen «Vierecke» schlechthin sind.

Tafel III (S. 79) ist ein Versuch zu einer «Genealogie» der Vierecke, wobei die «Organisationshöhe» direkt ablesbar ist.

Versucht man, die Betrachtung des Formwertes auf alle Vierecke auszudehnen, so bietet die Definition der guten Proportion fast unüberwindliche Schwierigkeiten.

Anregungen für begabte Schüler:

1. Stelle die Automorphismengruppentafel für alle symmetrischen Vierecke auf.
2. Suche sämtliche weiteren Spezialformen, die sich aus den Eigenschaften GS, GW, PS und SW ableiten lassen, in Tafel III einzuordnen.
3. Versuche, auch die Dreiecke nach dem Formwert zu ordnen.

P. Heiniger

Anmerkungen

[1] Formwerte spielen nicht nur ihre Rolle in der Schule, sondern auch in Kunst, Graphik, Reklame, Technik, Biologie (Gestaltlehre), Psychologie, um nur die wichtigsten Bereiche zu nennen.

[2] Die Strukturen der Automorphismengruppen beider Figuren sind identisch, d. h., die Automorphismengruppen sind Darstellungen derselben (kommutativen) Gruppe der Ordnung 4 (Automorphismengruppe = Symmetriegruppe).

[3] Die Beachtung und Bewertung (z. B. mit Goldenem Schnitt) der Proportionen kompliziert das Problem überaus.

I. Europäischer Schultag — europäischer Schülerwettbewerb

Die Organisation des «Europäischen Schultages» ist eine unabhängige, internationale Institution, die unter dem Patronat des Europarates steht, die Unterstützung der Europäischen Gemeinschaften, der Stiftung für Europäische Kultur und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung geniesst.

Die wesentliche Tätigkeit des Europäischen Schultages besteht in der alljährlichen Durchführung eines Zeichen- und Aufsatzwettbewerbes. Der 31. Januar ist im Jahre 1966 als Europäischer Schultag bestimmt worden. An diesem Tage werden die Wettbewerbsthemen den Schülern bekanntgegeben. Den Lehrern steht es zudem frei, den Europäischen Schultag mit einer besinnlichen Feier zu begehen.

1. Wettbewerbsthemen für 1966

1. Altersstufe: Zeichenwettbewerb (6., 7., 8. Schuljahr). Thema: Entwirf das Titelblatt oder den Schutzumschlag eines Schulbuches. Thema: Pflanzenwelt, Tiere, Produkte, Denkmäler, Trachten usw. verschiedener Länder Europas. Maximale Grösse: 40×50 cm.

2. Altersstufe: Aufsatz (9./10. Schuljahr). Thema: Wie ich mir eine Reise durch Europa im Jahre 2000 vorstelle.

3. Altersstufe: Abhandlung (Mittel-, Gewerbe- und Berufsschüler). Thema: Louis Armand, ein grosser Europäer, sagt: «La jeunesse veut une Europe ouverte, celle des universités, du travail, du passeport unique, de la politique commune.» Ist das auch Ihre Meinung? Wenn ja, wie liesse sich dieses Interesse der Jugend an einer Einigung Europas mit der Liebe zur eigenen Heimat verbinden?

2. Aufbau und Organisation des Europäischen Schultages

Ein *internationales* Komitee unter dem Vorsitz des ehemaligen niederländischen Unterrichtsministers Dr. I. M. L. T. Cals bestimmt die Wettbewerbsthemen, setzt die Termine fest usw.

Ein *nationales* Komitee besteht in jedem Mitgliedlande, dessen Aufgabe die Veranstaltung des Wettbewerbes und der Jury ist. Präsident des Schweizer Komitees: M. H. Grandjean, 26, rue Peupliers, Genf.

Die kantonalen Komitees unterstehen dem nationalen Komitee und organisieren den Schultag in ihren Kantonen. Sie leiten die besten Arbeiten an die nationale Jury weiter.

3. Einsendetermin

Senden Sie bitte die *vier* besten Arbeiten bis spätestens *25. Februar* an A. Bohren, Regensdorferstrasse 142, 8049 Zürich, Telephon 56 88 08 (Präsident des Zürcher Komitees). Sollten Sie Kenntnis von einem Kantonalkomitee in Ihrem Gebiet haben, so senden Sie die Arbeiten an dasselbe, andernfalls wird das Zürcher Komitee für die Weiterleitung besorgt sein.

Die Arbeiten müssen ohne Namen in einem separaten Umschlag eingesandt werden. Auf dem Umschlag sollen

folgende Angaben vermerkt sein: Name, Vorname, Geburtsdatum, Wohnort, Adresse, Schule, Lehrer, Klasse.

4. Sinn und Ziel des Europäischen Schultages

Der Europäische Schultag ist im Jahre 1953 auf Initiative europäischer Persönlichkeiten gegründet worden.

Sinn und Ziel des Europäischen Schultages sind:

- das europäische Bewusstsein unter der Schuljugend zu wecken und zu fördern;
- das Verständnis für die Einheit des kulturellen Europas zu vertiefen;
- die Jugend auf die Gemeinsamkeit von Schicksal und Zukunft der europäischen Völker aufmerksam zu machen;
- das Interesse für europäische kulturelle, wirtschaftliche und soziale Fragen zu fördern.

5. Preise

Die besten Schülerarbeiten (der dritten Altersstufe) aus den verschiedenen europäischen Ländern werden an einer internationalen Preisverteilung prämiiert. (1965 fand sie in Strassburg statt, 11 Schweizer konnten daran teilnehmen.) Anschliessend dürfen die einzelnen Preisträger während einer Woche ein europäisches Land bereisen. Diese geführten Gruppenreisen werden vom Europarat, den Europäischen Gemeinschaften und den einzelnen Nationen finanziert.

Der erste Preisträger aller Länder, der durch eine internationale Jury gewählt wird, erhält eine Goldmedaille, welche vom Europarat in Strassburg gestiftet wird.

Die Schüler der ersten und zweiten Altersstufe erhalten Preise in Form von Büchern.

6. Teilnahme

Im Jahre 1965 nahmen Schüler aus 12 europäischen Ländern teil: aus Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Irland, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Oesterreich und der Schweiz. In diesen Ländern wurden über eine Million Arbeiten eingesandt, davon in der Schweiz 5500.

In den 12 Jahren seines Bestehens ist der Europäische Schultag zu einem festen Bestandteil der europäischen Zusammenarbeit geworden, und sein Nutzen und Wert werden von Lehrern und Oeffentlichkeit mehr und mehr anerkannt.

II. Einige Anregungen zu den Themen

1. Sinn und Ziel der Einigung Europas

Das aktuelle und praktische Ziel der Einigung Europas ist die Anpassung der politischen und wirtschaftlichen Strukturen an die Realitäten der Gegenwart und der absehbaren Zukunft.

Die Automation und Massenproduktion in der Wirtschaft sowie der riesige Kostenaufwand für Forschung und Verteidigung erfordern dringend ein Zusammenfassen der kleinen Wirtschaftsräume zu einer grösseren Einheit. Zahlreiche und wichtige Aufgaben können nicht mehr von den einzelnen europäischen Ländern optimal gelöst werden. Diese Situation muss zu neuen Bemühungen um eine echte Einigung führen, die der Vielfalt, den nationalen und regionalen Eigenheiten, dem Geist und den Traditionen, aber auch den Aufgaben und der Stellung Europas in der Welt gerecht werden.

2. Wie können wir uns ein Vereinigtes Europa vorstellen?

a) auf wirtschaftlicher Ebene

Die Anhänger eines Vereinigten Europas sehen das Ziel einer wirtschaftlichen Integration in der Bildung eines einheitlichen europäischen Wirtschaftskörpers aus den bisher getrennten nationalen Volkswirtschaften. Der Bürger einer künftigen Europäischen Föderation müsste in einer Wirtschaftsordnung leben, deren Spielregeln grundsätzlich bestimmt sind vom Prinzip des freien Wettbewerbs, wobei sich die Preise nach dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage zu richten haben. Dieser Wirtschaftsraum müsste alle Merkmale eines echten Binnenmarktes zeigen, in dem die Güter und Leistungen frei gekauft und verkauft werden können. Dies setzt voraus, dass Zölle und Beschränkungen der Ein- und Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen zwischen den beteiligten Ländern ganz beseitigt werden. Einheitliche Aussenzölle würden den Handelsverkehr mit der übrigen Welt regeln. Doch wird dieser dreihundert Millionen umfassende gesamteuropäische Wirtschaftsblock auch weltoffen bleiben müssen für den interkontinentalen Güteraustausch.

Ein gleiches Wirtschaftsrecht für alle Bürger müsste nach demokratischen und freiheitlichen Grundsätzen aufgebaut werden und würde die Grundlage für die innere Sicherheit und den Wohlstand schaffen.

Das Verkehrsnetz müsste nach grossräumigen Gesichtspunkten ausgestaltet sein. Eine gemeinsame Währung ermöglichte den ungehinderten Geldstrom durch alle europäischen Länder, was eine Vereinfachung für den Kapitalmarkt mit sich brächte, weil Investitionen ohne das Risiko des Schwankens der Wechselkurse vorgenommen werden könnten, wo sie volkswirtschaftlich am günstigsten wären.

Ein Beispiel für die Notwendigkeit eines grossräumigen wirtschaftlichen Zusammenschlusses Europas ist die Energiewirtschaft. Durch die künftige technische Entwicklung verdoppelt sich der Energiebedarf in zehn Jahren. 1980 wird schätzungsweise das Vierfache der heutigen Energiemenge benötigt werden. Das Vordringen des Mineralöls als Energieträger, der Ausbau eines Verbundnetzes für elektrischen Strom, der Zwang, in zwei Jahrzehnten mindestens ein Viertel des rasch wachsenden Energiebedarfes aus Atomenergie zu liefern, zeigen deutlich, wie notwendig eine europäische Integration dieses komplexen Wirtschaftssektors und eine gemeinsame Energiepolitik zum Vorteil aller wäre.

b) auf politischer Ebene

Auch auf politischer Ebene ist eine gewisse Einheit notwendig, damit die gemeinsamen Probleme gemeinsam gelöst werden können. Aber die völkischen Eigenheiten, die Nationen sollen deshalb nicht ineinander aufgehen. Nur ein Europa in föderativer Gestalt nach dem Leitbild des schweizerischen Bundesstaates könnte diese Einheit in der Vielfalt garantieren.

Eine europäische Föderation benötigte als übernationale europäische Instanz Souveränitätsrechte ihrer Mitgliedstaaten etwa auf dem Gebiet der Aussenpolitik, der Verteidigungs- und der Wirtschaftspolitik. Jedoch müsste die zentrale Regierung darauf verzichten, alle Probleme des Zusammenlebens regeln zu wollen. Aufgaben, die die Gemeinde selber lösen kann, gehören in ihre Hand, diejenigen, die die Möglichkeiten der engeren Gemeinschaft übersteigen würden, werden der grösseren Gemeinschaft übertragen; diese erhält dazu alle nötige Vollmacht und kann sich nach dem Subsidiaritätsprinzip auf die Mitverantwortung ihrer Glieder für das Ganze stützen. So kommen wir zu einer Einheit in der Vielfalt, die jedem das Seine an Freiheit und Verantwortung zuerkennt.

c) auf kultureller Ebene

Eine Vereinheitlichung Europas auf kulturellem Gebiet in Form einer Uniformierung von Sprache, Kunst und Sitten und Gebräuchen steht dem föderalistischen Prinzip diametral entgegen und würde den Untergang jeglichen schöpferischen Schaffens bedeuten. Auf kultureller Ebene sollte jede Volksgruppe die allergrösste Eigenständigkeit bewahren können. Allerdings wäre eine gewisse Koordination, besonders auf schulischem Gebiet, erstrebenswert.

Mit der Vereinheitlichung im Wirtschaftlichen würde eine vermehrte Wanderbewegung der Arbeitnehmer einsetzen, die jedoch für die Schulkinder erhebliche Schwierigkeiten brächte. Eine Angleichung der Lehrpläne, stufenmässige Festlegung der Uebertritte von der Unterstufe zur Oberstufe drängen sich heute auf Schweizer Boden auf und werden künftig auch im europäischen Raum nötig werden. Die Anerkennung der Matura als Berechtigung zum Studium in allen europäischen Ländern und die Anerkennung der Hochschuldiplome zur freien Berufsausübung in allen Ländern wäre ein erstrebenswertes Postulat.

3. Schweizerische Bedenken gegenüber einer europäischen Integration

a) auf wirtschaftlicher Ebene

Wird unser Staatsbudget nicht empfindlich geschmälert, wenn die Zolleinnahmen wegfallen, wenn wir auf mengenmässige Aussenhandelsbeschränkungen, Einfuhrmonopole verzichten müssten?

Werden die kleinen Gewerbe, die unsere Wirtschaft lebendig erhalten, in einem wirtschaftlichen Grossraum nicht unmöglich? Werden sie nicht ein Opfer der vorgeplanten Organisation und der Automation?

Kann unsere Landwirtschaft mit ihren Kleinbetrieben noch konkurrenzfähig bleiben? – Unsere Landwirtschaft ist auch wehrpolitisch bedingt; sie gibt uns die Gewissheit, dass sich die Bevölkerung in Zeiten der Not bis zu einem gewissen Grad erhalten kann.

b) auf politischer Ebene

Ist das demokratische Bewusstsein unserer Nachbarn nicht zu wenig entwickelt und gefestigt; ist die politische Unstabilität dieser Länder nicht auf diesen Mangel zurückzuführen?

Lässt sich unsere direkte Demokratie auch in einem europäischen Grossraum verwirklichen? Werden wir nicht von der Grossmacht mit ihren Bevölkerungszahlen erdrückt? Müssen wir unsere Staatsmaxime der Neutralität preisgeben, welche uns vor zwei Weltkriegen bewahrt hat? Bieten uns später die europäischen Instanzen äquivalenten Schutz zur Erhaltung unserer freiheitlichen Lebensweise?

Müsste unsere Schweizer Armee bei kriegerischen Auseinandersetzungen europäischer Staaten mit Drittländern auf fremdem Boden kämpfen?

c) auf kultureller Ebene

Können wir uns in der Schweiz noch zu Hause fühlen, wenn Freizügigkeit und Niederlassungsfreiheit in ganz Europa gewährleistet ist?

Verlieren wir in einem Vereinigten Europa nicht doch Teile unserer in Jahrhunderten gewachsenen Grundrechte und Traditionen?

4. Stationen auf dem Wege zur Europäischen Einigung

a) auf wirtschaftlicher Ebene

1947 General Marshall regt in einer Rede an der Harvard-Universität eine grosszügige Förderung des Wiederaufbaus in Europa an.
Gründung des GATT.
Benelux-Union.

1948 OECE-Abkommen über wirtschaftliche Zusammenarbeit der europäischen Länder.

1950 EZU: Gründung der Europäischen Zahlungsunion.

1951 EGKS: Gründung der Montanunion.

1953 Gemeinsamer Markt für Kohle, Eisenerz, Schrott und Stahl innerhalb der Montanunion.

1954 CERN: Abkommen für die Europäische Organisation kernphysikalischer Forschung.

1957 Unterzeichnung der Römer Verträge über EWG und Euratom (in Kraft getreten am 1. Januar 1958).

1959 EWA: Das Europäische Währungsabkommen tritt an Stelle der EZU.

1960 Gründung der EFTA.
Die 18 bisherigen OECE-Staaten, Kanada und die USA bilden die OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung).

1961 Grossbritannien ersucht die EWG um Einleitung von Beitrittsverhandlungen.
Schweden, Oesterreich und die Schweiz ersuchen um Assoziationsverhandlungen.

1963 Veto de Gaulles gegen den Beitritt Grossbritanniens zur EWG.
EWG-Ministerrat genehmigt Agrarmarktordnung.

b) auf politischer Ebene

1946 Winston Churchill schlägt in Zürich eine Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland im Rahmen einer Art «Vereinigte Staaten von Europa» vor.

1948 Haager Kongress: Resolution zur Schaffung des Europarates.

1949 Gründung des Europarates.

1963 Aufnahme der Schweiz in den Europarat.

c) auf kultureller Ebene

1949 Europäische Konvention zum Schutz der Menschenrechte.

Seit 1952 Revision der Geschichtsbücher.

1954 Europäischer Kulturausweis.
Europäische Kulturkonvention.

A. Bohren, Vizepräsident der
Schweiz. Bewegung für die Einigung Europas
Regensdorferstrasse 142, 8049 Zürich

Dokumentation:

Schriften und Bücher zur Vorbereitung des Europäischen Schülerwettbewerbs

Hagener C.: Geschichte unserer Welt (Band III, von 1890 bis zur Gegenwart), Brauschweig, Georg Westermann, 1963.
Heerdt-Neumann: Unser Weg durch die Geschichte: Vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart, Frankfurt/Main, Hirschgrabenverlag, 1963.
Hilgenberg H., Staudingen H., Wagner E.: Unsere Geschichte, unsere Welt, Band 3: Von Napoleon bis zur Gegenwart, München, Bayrischer Schulbuchverlag, 1964.
Mann H.: Lebendige Geschichte, 4. Teil, Wir leben nicht allein, Bonn, Ferd. Dümmler, 1959.
Tenbrock R. H. und Thiem K.: Vom europäischen Staatensystem zum Weltstaatensytsem 1776 bis 1914, Hannover, H. Schroedel, 1963.
Amann-Kellner: Eine Gemeinschaftskunde – Eine Einführung in die Formen des Gemeinschafts- und des Gesellschaftslebens, Darmstadt, Winkler-Verlag, 1964.
Grosche H.: Politik und Recht (Serie Der junge Staatsbürger, Teil I), Frankfurt/Main, Moritz Diesterweg, 1963.
Friedrich Schneider: Europäische Erziehung, Europa et Schola-Editio, 1959.
Schneider Heinrich, Steindl Michael, Ammer Felix: Einheit und Einigung Europas, Arbeitsbuch für die politische Bildung, Oldenbourg-Verlag, München 1964*.
Gasser Adolf: Gemeindefreiheit als Rettung Europas, Verlag Bücherfreunde Basel, 1946.
Goldmanns gelbe Taschenbücher: Europagesetze 1468–1469 und 759–760.
Prof. Dr. Hans Espe: Europa im Unterricht, Bulletin des Europäischen Kulturzentrums, Europa et Schola-Editio, Freiburg i. Br. 1961.
La campagne d'éducation civique européenne, Bulletin du Centre européen de la culture, 122, rue de Lausanne, Genève, September 1964.
Publikationen der Presse- und Informationsabteilung des Europarates: Die Europäische Konvention über Menschenrechte, Strassburg 60; Die europäische Rechtsgemeinschaft, Dezember 1961; Das Europa der Werktätigen, Januar 1962; Neues Blut für Europa, Februar 1963; Europäisches Abc, Dezember 1964 usw.
Denis de Rougement: Europa – Vom Mythos zur Wirklichkeit, Prestel-Verlag, München 1962.
Europa, sein Wesen im Bild der Geschichte, Buchklub Ex-libris, 1960.
Europa Aeterna, Eine Gesamtschau über das Leben Europas, seiner Völker, Kultur, Wirtschaft, Staat und Mensch, 3 Bände, Metz-Verlag, Zürich 55.
Schulfunksendung: Europa-Union, Hörfolge zum staatsbürgerlichen Unterricht von A. Bohren.

* Wertvollstes Buch.

Schweizerischer Lehrerverein

Wir helfen den Schulen Rwandas

Bleistifte, Federhalter, Federn, Tinte, Hefte aller Art, Notiz- und Zeichenpapier, Schiefertafeln, Griffel, Kreide in jeder Menge sind hochwillkommen.

Die Sendungen sind zu schicken an:

Kehrli & Oeler, Lagerhaus Weyermannshaus, zur Verfügung EPD für Rwanda, Weyermannstrasse 10, 3000 Bern, **und sollen zwischen dem 17. und 20. Februar 1966 eintreffen.** Verpackung: Kleinere Sendungen in Kartonschachteln, grössere Sendungen wenn möglich in Holzkisten, die innen mit Oelpapier ausgeschlagen sind.

Der Zentralvorstand SLV

Unterstützen Sie die

Pädagogische Entwicklungshilfe

des Schweiz. Lehrervereins

Postcheckkonto 80 – 2 Schweizerische Bankgesellschaft Zürich mit Vermerk (auf Rückseite) «Pädagogische Entwicklungshilfe des Schweizerischen Lehrervereins».

Ferien-Wohnungstausch 1966

Während der kommenden Sommerferien wird wieder der Austausch der Wohnungen zwischen schweizerischen und mit ausländischen Kollegen organisiert. Wer sich für diese günstige Lösung des Ferienproblems interessiert, verlange bitte möglichst sofort ein Anmeldeformular bei H. Niedermann, Domänenstrasse 5, 9008 St. Gallen, Tel. (071) 24 50 39. Gute Beziehungen bestehen mit Holland, weitere mit andern Ländern werden noch gesucht. Wir möchten aber insbesondere auch auf die Möglichkeit hinweisen, auf diese Weise die Ferien in einer andern Gegend der Schweiz zu geniessen.

Originallithographie «Musik» von Max Hunziker (siehe Titelseite)

Die Kunstkommission des Schweizerischen Lehrervereins freut sich, zu Beginn des neuen Jahres der Lehrerschaft ein neues Blatt von Max Hunziker anbieten zu können. Das Thema: Zwei Menschen finden gemeinsam in der Melodie das Kunstwerk. Diese einfache, ausdrucksvolle Gebärde, die kompositionell geschlossen zum Ausdruck kommt, ist gleichsam Sinnbild für unsere immer wieder neu zu gestaltende Arbeit.

Kürzlich erschien im Verlag Anton Schöb, Zürich, über das Schaffen von Max Hunziker ein reich illustriertes Werk, das auch in Schulbibliotheken aufgenommen werden sollte. Das Vorwort und drei Sonette verfasste Pierre Walter Müller. In dieser Publikation, die über Malerei, Zeichnungen und Glasmalerei Aufschluss gibt, finden wir die Kohlezeichnung abgebildet, die zur vorliegenden Lithographie führte. Damit wird dieses Blatt besonders gekennzeichnet.

Für die Kunstkommission des SLV:
H. Ess

Bezugsbedingungen:

A. Vorkaufsrecht bis 31. Januar 1966 (Poststempel), mit Angabe des Schulhauses, in welchem das Bild als Wandschmuck Verwendung finden soll, und für die Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins unter Verwendung des Bestellscheins auf dieser Seite.

B. Freier Bezug ab 1. Februar 1966 mit schriftlicher Bestellung oder auf dem Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich.

C. Schulbehörden und Lehrer, die sich zu einem Abonnement verpflichten, erhalten jedes Blatt, ohne besondere Bestellung, zum Verkaufspreis, der für die Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins festgesetzt wird. Das Abonnement ist schriftlich zu bestellen. Im Verlauf eines Jahres werden drei bis fünf Kunstblätter herausgegeben.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN – KUNSTKOMMISSION

Bestellung

Der (Die) Unterzeichnete bestellt die Originalgraphik von Max Hunziker, Kunstmaler, Zürich,

«Musik»

Für Mitglieder des SLV zum Preise von Fr. 50.–, für Nichtmitglieder Fr. 55.–, zuzüglich Fr. 1.– für Porto und Verpackung.

* Das Bild soll als Wandschmuck Verwendung finden im

Schulhaus: _____ Ort: _____ Kanton: _____

Name: _____ Vorname: _____ Beruf: _____

Mitglied des SLV: ja / nein Adresse (mit Postleitzahl): _____

Ort und Datum: _____ Unterschrift: _____

* Nur auszufüllen, wenn von Bezugsbedingung A Gebrauch gemacht wird.

Bestelladresse: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, *8057 Zürich*

Aus den Kantonen

St. Gallen

Kantonaler Lehrerturnverein

An der letzten Hauptversammlung wurde statutengemäss die Vorortssektion St. Gallen nach vierjähriger Tätigkeit abgelöst durch den Lehrerturnverein Flawil. An die Stelle des bewährten Leiters B. Zwingli, Bruggen, trat damit E. Mannhart, der sich mit seinen sympathischen Worten viel Vorschussvertrauen erwarb.

Durch die Neugründung der Sektionen Degersheim und See-Gaster Lehrerinnen ist der Verband auf 20 Sektionen angewachsen und hat die Mitgliederzahl 1000 erreicht. Als gutes Zeugnis ist die Tatsache zu werten, dass, wie der Schweizerische Turnlehrerverein feststellt, St. Gallen in den Sommerkursen an erster und in den Winterkursen an dritter Stelle aller Kantonalverbände steht. Die beiden verbandseigenen Skikurse auf Parsenn wiesen 88 und diejenigen auf Pizol 109 Teilnehmer auf. Für die Skitourenwoche konnte im Bodenhaus in Splügen ein neues Standquartier gefunden werden. In St. Gallen wurde unter der Leitung von E. Frei ein Schwimm- und Rettungskurs durchgeführt, der von 32 Teilnehmern besucht wurde. Der kantonale Spieltag, organisiert durch den Lehrerturnverein Walenstadt, liess erkennen, dass sich der Volleyball immer stärker auf Kosten des Faustballs durchsetzt, was den Kantonalverband denn auch veranlasst, nächstes Jahr einen Spielleiterkurs für Volleyball durchzuführen. Ebenso werden auch die beliebten Parsenn- und Pizolkurse sowie die Tourenwoche in Splügen wieder auf dem Programm stehen.

Jak. Eggenberger, Chef des kantonalen Amtes für Turnen, konnte darauf hinweisen, dass im Frühling 1965 der letzte Einführungskurs für die neue Knabenturnschule stattgefunden hat und dass damit alle Lehrkräfte des Kantons mit dem neuen Lehrmittel vertraut gemacht worden sind. So wird das Hauptanliegen des nächsten Jahres die Förderung des Mädchenturnens sein. *r.*

Solothurn

Präsidentenwechsel bei den Staatsbürgerkursen

Seit vielen Jahren besteht im Kanton Solothurn der Kantonalverband der Staatsbürgerkurse. In letzter Zeit stand er unter der intiativen Leitung von Lehrer Urs *Borner* (Solothurn). Er legte an der Jahrestagung in Solothurn Rechenschaft über die bisher geleistete Arbeit ab und konnte dabei mit Genugtuung feststellen, dass sowohl im Kantonalverband wie in vielen örtlichen Sektionen eifrig gearbeitet wird. An den 33 Veranstaltungen zählte man insgesamt über 5600 Personen. Urs Borner dankte speziell dem verdienten früheren Sekretär des Erziehungsdepartementes Ernst Furrer aus Lüterkofen für seinen beispielhaften Einsatz. Nun ist er altershalber zurückgetreten. Dem kürzlich verstorbenen alt Lehrer Alexander Stuber (Lüterswil) gedachte man mit ehrenden Worten, hat er doch die Bestrebungen der Staatsbürgerkurse eh und je tatkräftig unterstützt.

Am Ferienkurs der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft in St. Moritz beteiligten sich mehr als zwanzig Solothurner.

Der nach zwölf Jahren als Kantonalpräsident zurückgetretene Urs Borner wurde ersetzt durch Lehrer Hans *Hauert* in Schnottwil, der seit Jahren in seinem Wohnort mit Erfolg staatsbürgerliche Vorträge veranstaltet und sich in den Bestrebungen ausgezeichnet auskennt. Die beiden willkommenen Vertreter der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft – Professor Koopmann (Zürich) und der 87jährige alt Professor Friedrich Frauchiger (Zürich) – fanden herzliche Worte der Anerkennung für die beispielhafte Tätigkeit des Solothurner Kantonalverbandes und seiner vielen örtlichen Sektionen. Der hohe Wert der staatsbürgerlichen Erziehung wurde mit allem Nachdruck hervorgehoben. *sch.*

Kurse/Ausstellungen

FRÜHJAHRS-SKIWOCHEN 1966

veranstaltet vom Lehrerturnverband des Kantons St. Gallen. Als Teilnehmer sind freundlich eingeladen: Lehrerinnen und Lehrer aller Kantone.

1. Skiwochen auf Parsenn

Standquartier: Parsennhütte, 2205 m, ob Davos, Matratzenlager.
Zeit: *1. Woche:* Ostermontag, 11. April, bis Samstag, 16. April 1966. *2. Woche:* Sonntag, 17. April, bis Freitag, 22. April 1966.
Programm: Touren im herrlichen Parsenngebiet, technische Ausbildung in Fähigkeitsklassen, Singen, Ausspannen, Unterhaltung.
Kosten: Pension, Heizung, Service und Leitung: Fr. 110.–.
Anmeldung: bis spätestens 1. März 1966 an Hansj. Würmli, Turnlehrer, Ad.-Schlatter-Strasse 18, 9010 St. Gallen.

2. Skiwochen auf Pizol

Standquartier: Gaffia, 1862 m, neuzeitlich eingerichtetes Haus.
Zeit: *1. Woche:* Ostermontag, 11. April, bis Samstag, 16. April 1966. *2. Woche:* Sonntag, 17. April, bis Freitag, 22. April 1966.
Programm: Touren im Pizolgebiet, technische Ausbildung in Fähigkeitsklassen, Singen, Ausspannen, Unterhaltung.
Kosten: Pension, Heizung, Service, Leitung: Fr. 100.–. Günstiger Pauschalpreis für Fahrten auf der Gondelbahn und den Skiliften.
Anmeldung: bis spätestens 1. März 1966 an Oswald Zogg, Lehrer, 7324 Vilters SG.

3. Skitourenwoche Splügen

Standquartier: Hotel Bodenhaus, 1460 m, Splügen. Unterkunft in Sportlager.

Zeit: Sonntag, 3. April, bis Freitag, 8. April 1966.

Programm: Touren in der Umgebung: Schollenhorn 2732 m, Guggernüll 2886 m, Tambohorn 3279 m, Kirchalphorn 3039 m, Marscholhorn 2962 m, Surettahorn 3027 m. Besprechung von Fragen des Tourenfahrens.

Kosten: Unterkunft, Verpflegung, Leitung: Fr. 100.–. Für st.-gallische Teilnehmer Fr. 85.–.

Anforderungen: gute bis mittlere Fahrer mit Ausdauer.

Anmeldung: bis spätestens 1. März an Jakob Frigg, Sekundarlehrer, 9425 Thal SG.

Für den St.-Gallischen Kant. Lehrerturnverband
Der Präsident: E. Mannhart

TURN- UND ATMUNGSKURS

im Blaukreuzheim «Lihn» in Filzbach vom 13. bis 19. März
Verbesserung von fehlerhafter Haltung und mangelhafter Atmung, körperliche Kräftigung und Vorbeugung von Krankheiten durch heilgymnastische Uebungen. Die für Invalide wichtigen Uebungen finden besondere Berücksichtigung. Kosten, Kursgeld inbegriffen, Fr. 140.– bis 150.–. Anmeldungen bis spätestens am 28. Februar an die Kursleiterin Marta Schüepp, Feldhofstrasse 29, 8500 Frauenfeld.

Freude an Jazz und klassischer Musik

Kollege J. Hefti, der schon so manche Musikbeilage unserer «Schweizerischen Lehrerzeitung» gestaltet hat, will unsere Schüler in einer Schulfunksendung zur Freude an Jazz und klassischer Musik führen: Donnerstag, 27. Januar 1966, 10.20 bis 10.50 Uhr, Freitag, 4. Februar 1966, 14.30 bis 15.00 Uhr.

Redaktion

FRÜHLINGSSKIWOCHE
in Davos-Monstein

durchgeführt vom Lehrerturnverein St. Gallen. Teilnehmen können Lehrerinnen und Lehrer mit erwachsenen Angehörigen und Bekannten.

Zeit: Montag, 11. April, bis Samstag, 16. April 1966.

Unterkunft: Kurhaus Monstein, 1600 m, heimeliges Gasthaus, Zimmer mit fliessend Kalt- und Warmwasser.

Programm: ausgesprochenes Frühlingsskifahren; am Morgen Aufstieg mit Fellen, am Nachmittag Ausspannung.

Kosten: Pension, Organisation und Leitung Fr. 22.– pro Tag.

Anmeldung: bis 20. Februar an Bernh. Zwingli, Lehrer, Haggenhaldenstrasse 41, 9014 St. Gallen.

Der Lehrerturnverein St. Gallen

Neue Bücher

Hinweis

In der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 27. August 1965, S. 981, bespricht p. b. meine «Grenzfragen der Wissenschaft», Verlag Paul Haupt, Bern, 1964, und stellt bei dieser Gelegenheit folgende Behauptung auf: Der Verfasser «gesteht der Arithmetisierung der Geometrie eine zu grosse fundamentale erkenntnistheoretische Bedeutung zu».

Für alle diejenigen Leser, welche sich ein eigenes Urteil bilden wollen, weise ich darauf hin, dass über diese Behauptung schon eine Diskussion stattgefunden hat. Sie findet sich in «Dialectica», Vol. 12, S. 194 bis 199 (1958), und – mit Verspätung abgedruckt – «Dialectica», Vol. 13, S. 81 bis 83 (1959), Editions du Griffon, Neuenburg.

Prof. W. Scherrer
Justingerweg 18, 3005 Bern

Joseph Szigeti: Beethovens Violinwerke. Atlantis-Verlag, Zürich. 124 S. Brosch. Fr. 12.80.

In diesem neuen Bändchen der «Atlantis-Musikbücherei» berichtet der grosse ungarische Geiger auf lebendige und anschauliche Weise über sein Suchen und über die Erfahrungen, die er in lebenslangem Umgang mit Beethovens Violinwerken gewonnen hat. Zur Hauptsache werden die Violinsonaten erläutert, aber auch das Violinkonzert in D-Dur und die beiden Violinromanzen erfahren eine bedeutsame Analyse. Szigetis Ausführungen bedeuten nicht nur für den Geiger, sondern auch für den aufmerksamen Hörer eine wertvolle Bereicherung. *J. H., in R.*

Schulfunk

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30—15.00 Uhr

27. Januar/4. Februar: *Freude an Jazz und klassischer Musik.* Jacques Hefti, Rüschlikon, möchte die Schüler zum Verständnis beider Musikgattungen erziehen. Das Marschthema «High Society», gespielt von einem Jazzorchester, vertritt die modernen Rhythmen, während Partien aus dem 3. Brandenburgischen Konzert von J. S. Bach – von einem Streicherensemble vorgetragen – die klassische Musik repräsentieren. Vom 7. Schuljahr an.

31. Januar/9. Februar: *Atomkraftwerke in der Schweiz.* Prof. Dr. Urs Hochstrasser, Bern, spricht über Umfang und Bedeutung der modernen Energieversorgung und verweist auf die Notwendigkeit des Baus von Atomkraftwerken in unserem Lande. Auch technische Erklärungen über das Funktionieren dieses neuesten Energieträgers durchsetzen die wirtschaftlichen Betrachtungen. Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht. Vom 8. Schuljahr an und für Berufs- und Fortbildungsschulen.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Schulgemeinde Schwellbrunn (AR)

Infolge Schaffung einer neuen Lehrstelle an der Mittelstufe suchen wir auf das Frühjahr 1966 (evtl. später) einen

Lehrer

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulkommission: E. Gähler, 9103 Schwellbrunn, Tel. 071 / 51 17 28.

Primarschule Gelterkinden BL

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 suchen wir für eine unserer Unterstufenklassen

1 Lehrer oder 1 Lehrerin

Besoldung und Versicherung sind gesetzlich geregelt. Die Gemeinde richtet eine Ortszulage von Fr. 880.– bzw. Fr. 1260.– aus.

Modernes, schön gelegenes Schulhaus; gutes Einvernehmen zwischen Eltern, Behörden und Lehrerschaft.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis zum 5. Februar 1966 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ad. Kunz-Bürgin, Staffeln, 4460 Gelterkinden, einzusenden.

Heime für Ferien-, Ski- und Schulkolonien

Im Bündnerland, 20–60 Plätze, gut eingerichtete Häuser mit Ess- und Spielräumen, modernen Küchen, Duschen, eigenen Spielplätzen. Auf Wunsch Pension.
Anfragen bitte mit Angaben über gewünschte Platzzahl und möglichen Ausweichterminen!
Wir übernehmen auch laufend die Verwaltung von guten Heimen von Schulgemeinden.

Reto-Heime, 4451 Nusshof BL
061 / 38 06 56 / 85 27 38

KONGO

Um die Equipe von 24 Schweizer Lehrern, die in Leopoldville und Matadi unterrichten, zu vervollständigen, sucht das Gymnase Pestalozzi (Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz) mehrere

Sekundar- und Gymnasiallehrer
sprachlicher und naturwissenschaftlicher Richtung

Wir bieten: möblierte Wohnung, Gehalt gemäss UNESCO-Normen, bezahlte Reise, Versicherungsschutz, Vertrag für 2–4 Jahre. Eintrittsdatum: 1. September 1966.
Interessenten sind gebeten, sich an das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS), Stampfenbachstrasse 123, 8006 Zürich, Telephon (051) 26 66 00, zu wenden.

Muttenz BL

Zu Beginn des neuen Schuljahres 1966 (18. April) suchen wir an unsere Primarschule

1 Lehrer oder 1 Lehrerin

Die Aufgabe der Lehrkraft besteht darin, die italienisch sprechenden Kinder verschiedener Altersstufen in einer Sammelklasse so zu fördern, dass sie nach einiger Zeit in die entsprechenden Primarklassen übertreten können. Bedingungen: Beherrschung der deutschen und der italienischen Sprache, Primarlehrerpatent.

Besoldung:

Primarlehrer	Fr. 11 909.– bis Fr. 16 737.–
Primarlehrerin	Fr. 11 347.– bis Fr. 15 953.–
zuzüglich 26 % Teuerungszulage	
verheiratete Lehrer Ortszulage	Fr. 1 658.–
Haushalt- und Kinderzulage je	Fr. 454.–
Lehrerinnen und ledige Lehrer Ortszulage	Fr. 1 228.–

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit Photo, Lebenslauf, Handschriftprobe, Zeugnissen und ärztlichem Attest sind bis **31. Januar 1966** an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn F. Graf, Gartenstrasse 40, 4132 Muttenz, Telephon (061) 53 18 76, einzureichen.

Realschule Arlesheim

Auf Beginn des Sommersemesters 1966 (18. April 1966) ist an unserer Realschule die Stelle eines

Reallehrers phil. I

neu zu besetzen. Als Nebenfächer sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung: Turnen, Geschichte, Zeichnen.

Die ideale Grösse unserer Realschule (6 Klassen) in diesem prächtig gelegenen Vorort Basels mit vorteilhaften Steuerverhältnissen bietet einem Lehrer ein angenehmes und vielseitiges Tätigkeitsfeld.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt und beträgt Franken 18 403.– bis Fr. 26 477.–, zuzüglich Ortszulage Fr. 1638.– für Verheiratete und Fr. 1260.– für Ledige, Kinderzulage Fr. 453.– pro Kind sowie Haushaltszulage Fr. 453.–, inbegriffen 26 Prozent Teuerungszulage.

Handschriftliche Bewerbungen mit den entsprechenden Unterlagen (Lehrpatent, Lebenslauf, Zeugnissen und Bild) sind bis spätestens 15. Februar 1966 an den Präsidenten der Realschulpflege Arlesheim, Herrn G. Erbacher, Finkelerweg 10, 4144 Arlesheim, zu richten.

Realschulpflege Arlesheim

Gymnasium
Schloss Glarisegg
Steckborn am Untersee TG

Internatsschule für Knaben, anerkannte Maturität, die auch zum prüfungsfreien Eintritt in die ETH berechtigt.

Auf April, August oder Oktober 1966 ist **eine Hauptlehrerstelle** für

Latein

neu zu besetzen.

Als weitere Fächer wären günstig: Alte Geschichte und Schweizergeschichte.

Es kommen aber auch andere Fachkombinationen in Frage. Es sind 24 bis 26 Wochenlektionen zu 40 Minuten zu erteilen. Wir haben 70 bis 80 Schüler in kleinen Klassen, die von 12 Lehrern unterrichtet werden.

Lehrplan und Ferien wie an Kantonsschulen.

Unsere Besoldung richtet sich nach derjenigen des Kantons Zürich. Pensionsversicherung ist geregelt.

Mitarbeit im Internat, Betreuung eines Schülerhauses ist erwünscht, aber keine Bedingung. Wohnung für internen Mitarbeiter vorhanden; externe Wohnung kann besorgt werden.

Bewerbungen sind der Direktion einzureichen. Studienausweise, Lebenslauf und Photo bitte beilegen.

Primarschule Oberdorf BL

An unserer Primarschule sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 infolge Pensionierung:

1 Lehrstelle

an der **Ober-, eventuell Mittelstufe,** wenn möglich mit Handarbeits- und Französischunterricht

1 Lehrstelle

an der **Unter-, eventuell Mittelstufe.**

Auf Beginn des Wintersemesters 1966/67 infolge Verheiratung der bisherigen Inhaberin:

1 Lehrstelle

an der **Unterstufe.**

Besoldung: nach kantonalem Besoldungsgesetz plus Ortszulagen. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch. Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Schulhaus: Ab Herbst 1966 steht ein neues und modernstes Schulhaus mit 8 Klassenzimmern zur Verfügung.

Wohnung: Für die Wohnungsbeschaffung werden wir uns nach den uns zur Verfügung stehenden Mitteln einsetzen. Die Gemeinde ist in der Lage, Interessenten äusserst günstiges Bauland abzugeben, zuzüglich Sonderleistung.

Bewerbungen mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen sind bis 4. Februar 1966 zu richten an den Präsidenten der Primarschulpflege Oberdorf, Herrn W. Schelker, Talweg 31, 4436 Oberdorf BL, Telephon (061) 84 73 42.

Primarschulpflege Oberdorf BL

Die Gemeinde Silvaplana, Engadin

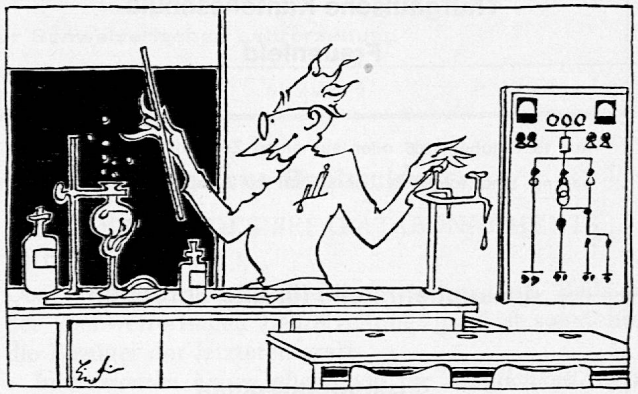
sucht auf Frühjahr 1966 romanischsprechenden

Lehrer

für die 5.–7. Klasse

Schuldauer: 40 Wochen. Besoldung: laut kantonalem Gesetz, plus Teuerungszulage und einer Ortszulage von Fr. 1000.–.

Interessenten wollen sich bitte beim Schulrat Silvaplana melden.



Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimentieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE

Erlenauweg 15 Tel. (031) 68 00 21

Junge deutsche Volksschullehrerin sucht Anstellung als

Handarbeitslehrerin

zum 1. April dieses Jahres. Es kann auch in anderen Fächern Unterricht erteilt werden.

Offerten unter Chiffre 301 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Primarlehrer, verheiratet, aarg. Lehrerpatent, sucht längere

Stellvertretung oder Vikariat

in Zürich oder anderer Stadt. Steht vielleicht auch eine Wohnung zur Verfügung?

Offerten unter Chiffre 302 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

An den Stadtschulen von Murten sind auf Frühjahr, eventuell Sommer 1966

zwei Primarlehrerinnen-Stellen

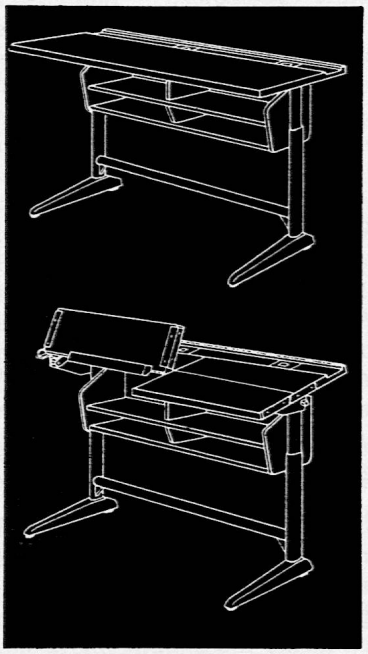
für Unterstufe (1.–3. Klasse)

neu zu besetzen.

Muttersprache: Deutsch. Konfession: protestantisch. Besoldung: die gesetzliche plus Ortszulagen.
Weitere Auskünfte über diese Stellen erteilt die Schuldirektion (Telephon 037 / 7 21 47).
Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis zum 29. Januar 1966 an das Oberamt des Seebezirks in Murten zu richten.
Angehende Lehrerinnen, die ihre Studien im Sommer 1966 abschliessen, können sich ebenfalls um diese Stellen bewerben.

Ferien in Holland

Bungalow-Hotel «De Witte Raaf», Noordwijkerhout
Von Lehrkräften gerne besuchtes Familienhotel, in ruhiger Lage, am Rande bewaldeter Dünen, freut sich auf Ihren Besuch. Sandstrand, zentrale Lage zu allen Sehenswürdigkeiten. April bis Mitte Mai inmitten der Blumenfelder. Für die Sommerzeit ist baldige Anmeldung erforderlich.
Auskunft und Prospekte: A. Isler, Stationstrasse, 9302 Kronbühl SG, Telephon (071) 24 73 53.



Bewährte Schulmöbel

Sissacher Schulmöbel

Basler Eisenmöbelfabrik AG
4450 Sissach BL
Telephon (061) 85 17 91

Junge Primarlehrerin sucht ab ca. 15. März 1966 bis Juli 1966

Aushilfsstelle

Offerten unter Chiffre 201 an die Inseraten-Abt., Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich.

Junge Lehrerin mit Basler Mittellehrerdiplom sprachl.-historischer Richtung sucht auf Frühjahr passende

Stelle

an Internats-, Staats- oder Privatschule in Zürich oder näherer Umgebung oder in alpiner Lage.

Offerten unter Chiffre 303 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

Auf 15. Oktober 1966 oder auf einen Zeitpunkt nach Vereinbarung sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle für alte Sprachen

2 Hauptlehrstellen für romanische Sprachen

1 Hauptlehrstelle für Englisch und Deutsch

Anmeldeformulare sind beim Rektorat zu beziehen, welches auch weitere Auskünfte über Anstellungsbedingungen und Besoldung erteilt. Anmeldungen sind bis 28. Februar 1966 zu richten an das

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau
8500 Frauenfeld, Schümperli

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

Für die Leitung des neu zu errichtenden Schulpsychologischen Dienstes im Kanton Thurgau suchen wir einen ausgewiesenen

Schulpsychologen

Derselbe hat die Möglichkeit, schon beim Aufbau und bei der Organisation dieses Dienstes mitzuwirken.

Vom Schulpsychologen erwarten wir eine entsprechende Spezialausbildung und wenn möglich eigene Schulpraxis sowie Fähigkeit und Freude an verantwortungsvoller und selbständiger Arbeit.

Schriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind bis 28. Februar 1966 mit der Anschrift «Schulpsychologischer Dienst» erbeten an das

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau
8500 Frauenfeld, Schümperli

Schulgemeinde Kloten ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Oberstufenschule:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule (sprachlich-historische Richtung). Erwünscht ist im Anfang auch Übernahme von mathematischen Fächern.
2 Lehrstellen an der Realschule

Primarschule:

einige Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe
1 Lehrstelle an der Spezialklasse (Sonderklasse B)

Besoldung nach den neuen kantonalen Ansätzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem gesetzlichen Maximum. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir zu Händen des Schulpräsidenten, Herrn Ing. J. Adank, an das Schulsekretariat, 8302 Kloten (Telephon 051 / 84 13 00).

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen für unseren Sommer-Ferienkurs (17. Juli bis 13. August 1966)

2 Deutschlehrer

1 Gehilfen des Internatleiters

Es handelt sich um einen Deutschkurs für fremdsprachige Schüler und Schülerinnen von 12 bis 17 Jahren. Vormittags vier Unterrichtsstunden, am Nachmittag Sport und Ausflüge. Gute Französischkenntnisse erforderlich. Geregelte Freizeit, freie Station im Internat, gute Barentschädigung.

Interessenten erhalten Bewerbungsunterlagen beim Rektorat der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos

Das ist der gute Schüler-Füllfederhalter,

ein **Geha**

Elastische, weich gleitende Feder —
Keine Ermüdung beim Schreiben —
GEHA-Füller sind immer schreibbereit —
Alle schulgerechten Federspitzen erhältlich —
Unbeschränkte Garantie
Unzerbrechliches Kunststoffmaterial —.
Elegante Form.

Preise v. Fr. 9.50 - Fr. 25.-
(Schülermodelle)
Ersatzfedern sind in guten Geschäften vorrätig,
Preis ab Fr. 2.75

GEHA-Füllfederhalter haben sich in über 100 Ländern durchgesetzt, kaufen auch Sie das Bewährteste —

einen **Geha**

Geha

von Fachleuten für Schüler hergestellt.

Verlangen Sie Auswahl unter Angabe der Spitze und Füllart (Kolben oder Patronen)
Verkauf im Fachgeschäft

Generalvertretung: **KAEGI AG** 8048 Zürich
Hermetschloostr. 77 Telefon 051/62 52 11

Pfäfers-Vättis, Sekundarschule

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1966/67 ist an der Sekundarschule Pfäfers-Vättis in Pfäfers die

Lehrstelle

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung

neu zu besetzen. Gehalt: das gesetzliche und Ortszulage. Neue Fünf-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung.

Anmeldungen sind an den Schulratspräsidenten, Herrn Thuli Joh., Gemeinderatsschreiber, 7312 Pfäfers, zu richten.

Schulgemeinde Ettenhausen TG

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 suchen wir für unsere Unterstufe (1. bis 3. Klasse)

1 Lehrerin

(eventuell einen Lehrer)

wenn möglich katholischer Konfession.

Anmeldungen sind zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn Gebhard Engeler, 8355 Ettenhausen, Telephon (052) 4 76 24.

Die Schulvorsteherschaft

Die **Sekundarschule Bischofszell** sucht auf Frühjahr 1966

1 Sekundarlehrer

wenn möglich naturwissenschaftlicher Richtung, eventuell einen Vikar für die nämliche Tätigkeit für das Sommersemester 1966.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Sekundarschul-Vorsteherschaft, Herrn Rob. Schenker, Telephon (071) 81 12 97.

Für nähere Auskünfte steht Sekundarlehrer J. Epper zur Verfügung, Telephon (071) 81 11 10.

Die Sekundarschul-Vorsteherschaft

Abschlussklassenschule Affeltrangen

Wir suchen auf Beginn des Sommersemesters 1966

1 Abschlussklassenlehrer

Wir bieten zeitgemässe Besoldung, schöne, gut eingerichtete Schulräumlichkeiten sowie Einfamilienhaus mit Garten an schöner Lage und zu sehr günstigem Mietzins.

Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten des Abschlussklassenkreises Affeltrangen-Zezikon, Herrn Emil Gubler, Affeltrangen, der auch gerne weitere Auskunft erteilt. Telephon (073) 4 76 49.

Die Stadtschule Chur

schreibt hiermit

3 Lehrstellen für Primarlehrer

zur Bewerbung aus.

Gehalt gemäss der städtischen Besoldungsverordnung: Fr. 17 798.– bis Fr. 21 692.–, inklusive 3 Prozent Teuerungszulage, zuzüglich Familienzulage Fr. 480.–, Kinderzulage Fr. 300.–. Auswärtige Dienstjahre können zum Teil angerechnet werden. Der Beitritt zur städtischen Personalversicherung ist obligatorisch.

Dienstantritt: Beginn des Schuljahres 1966/67 (29. August 1966). Bewerber und Bewerberinnen sind ersucht, folgende Unterlagen einzureichen: Lebenslauf, Lehrpatent, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis und Referenzen.

Anmeldungen sind bis **1. Februar 1966** zu Handen des Stadtschulrates an die Direktion der Stadtschulen Chur, Quaderschulhaus, zu richten, wo auch weitere Auskünfte eingeholt werden können.

Der Vorsteher des Departementes II:
Stadtrat O. Mayer

Kantonale Taubstummenanstalt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist

1 Lehrstelle

an einer mittleren Klasse von höchstens 8 tauben Kindern neu zu besetzen. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 30 Wochenstunden, die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Die Besoldung steigt von Fr. 19 320.– auf Fr. 25 080.– (1. Maximum) beziehungsweise Fr. 26 280.– (2. Maximum), plus 5 Prozent Teuerungszulage, wobei auswärtige Dienstjahre angerechnet werden können.

Bewerber müssen das Schweizer Bürgerrecht und ein Primarlehrerpatent besitzen. Die besonderen Kenntnisse des Taubstummenunterrichts werden in der Anstalt und in Kursen am Heilpädagogischen Seminar Zürich erworben. Über die näheren Anstellungsbedingungen gibt die Direktion der Taubstummenanstalt, Frohalpstrasse 78, 8038 Zürich, Telephon (051) 45 10 22, gerne Auskunft. Die Anmeldungen sind bis 15. Februar 1966 an die Taubstummenanstalt zu richten.

Die Direktion

Offene Lehrstellen

In der Gemeinde **Beringen,** Kanton Schaffhausen, sind an der Elementarschule

3 Lehrstellen

zu besetzen.

Der Amtsantritt sollte wenn möglich im Frühjahr 1966 erfolgen. Die Gemeinde ist aufstrebend, und in ihr haben sich neuerdings einige industrielle Werke niedergelassen; sie liegt ungefähr 5 km von Schaffhausen entfernt, wohin eine gute neue Busverbindung führt.

Die Besoldungen für die Lehrkräfte an der Elementarschule betragen Fr. 14 760.– bis Fr. 19 740.–, plus Kinderzulagen von Fr. 360.– pro Kind und Jahr. Ausserdem richtet die Gemeinde eine freiwillige Zulage von Fr. 735.– bis Fr. 1260.– für verheiratete Lehrkräfte und Fr. 525.– bis Fr. 1050.– für ledige Lehrkräfte aus. Vorläufig sind die Lehrstellen an der Unterstufe, eventuell Mittelstufe, zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den nötigen Unterlagen (Ausweise, ärztliches Zeugnis, Bericht über die bisherige Tätigkeit) an die unterzeichnete Amtsstelle bis zum **31. Januar 1966** einreichen.

Die Erziehungsdirektion
des Kantons Schaffhausen

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Bremgarten** wird auf Beginn des Schuljahres 1966/67 unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung

1 Hauptlehrerstelle für Turnen

kombiniert mit Fächern sprachlich-historischer, eventuell mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis 5. Februar 1966 der Schulpflege Bremgarten einzureichen.

Erziehungsdirektion

Primarschule Niederurnen GL

Wir suchen auf den 25. April 1966

Primarlehrer oder -lehrerin

für die gemischte 1. und 2. Klasse in unserer neuen, modernen Schulanlage.

Besoldung: Fr. 12 000.– Minimum bis Fr. 16 000.– Maximum, plus 7 Prozent Teuerungszulage und Fr. 1400.– bis Fr. 2400.– Gemeindezulage, zuzüglich allfällige Familien- und Kinderzulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident, Niederurnen. Telephon Geschäft (058) 4 41 50, privat (058) 4 16 72.

Der Schulrat

Primarschule Neerach

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist an unserer Schule eine neugeschaffene

Lehrstelle an der Unterstufe

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK versichert. Das Maximum wird nach 8 Dienstjahren erreicht, wobei auswärtige Lehrtätigkeit angerechnet wird

Wer Freude hat, in aufgeschlossener Landgemeinde mit neuen Schulräumen eine zweiklassige Abteilung zu unterrichten, findet bei uns ein dankbares Wirkungsfeld.

Bewerberinnen und Bewerber sind eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Ernst Meier-Meier, 8173 Neerach, zu richten.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Gottlieben

Wir suchen auf Frühjahr 1966 für unsere Gesamtschule

Primarlehrer

Besoldung nach kantonalem Reglement plus freie, sehr schöne Wohnung und Heizung.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung bis spätestens 4. Februar 1966 an den Präsidenten der Schulgemeinde, Herrn Kurt Meyer, 8274 Gottlieben, einzureichen.

Schulgemeinde Aadorf

Wir suchen für eine neu zu eröffnende

Spezialklasse

eine Lehrkraft (Lehrer oder Lehrerin).

Gegebenenfalls würden wir einem Interessenten, der bereits im Lehrerberuf tätig ist, die Ausbildung für diese Schulstufe zu Lasten unserer Schulgemeinde ermöglichen.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulvorsteherschaft, Herrn Hans Eggenberger, Bankverwalter, Aadorf.

Schulvorsteherschaft Aadorf

Schulgemeinde Näfels

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist

1 Primarlehrstelle

neu zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt, zudem wird eine Gemeindezulage entrichtet.

Lehrerinnen oder Lehrer sind gebeten, ihre Anmeldung zu richten an:

Herrn Schulpräsident Richard Galli, Näfels, Telephon (058) 4 45 58, der auch jede gewünschte Auskunft gerne erteilt.

Der Schulrat

Schweizerschule Mailand

Infolge Weiterstudiums des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf Herbst 1966 (20. September)

1 Handelslehrer

für unsere Diplomabteilung.

Muttersprache Deutsch, Vorkenntnisse im Italienischen sind erwünscht.

Besoldung und Pensionskasse nach Normen des Eidgenössischen Departementes des Innern. Frühere Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber, die eine sehr selbständige Arbeit in kleinen Klassen an einer Auslandschule zu schätzen wissen, richten ihre Anmeldung mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugniskopien, Referenzen und Photo bis 26. Februar 1966 an den Schulpräsidenten, Herrn Jacques Cornut, Via Appiani 21, Mailand.

Weitere Auskünfte erteilt die Direktion der Schule, Via Appiani 21.

Schreibhilfe

Bewährtes Hilfsmittel zur Erlernung der Schrägschrift

Ausgabe Unterstufe

Format A5 (210 x 148 mm)
für Schulen, die schon in der 1. und 2. Klasse Schrägschrift unterrichten

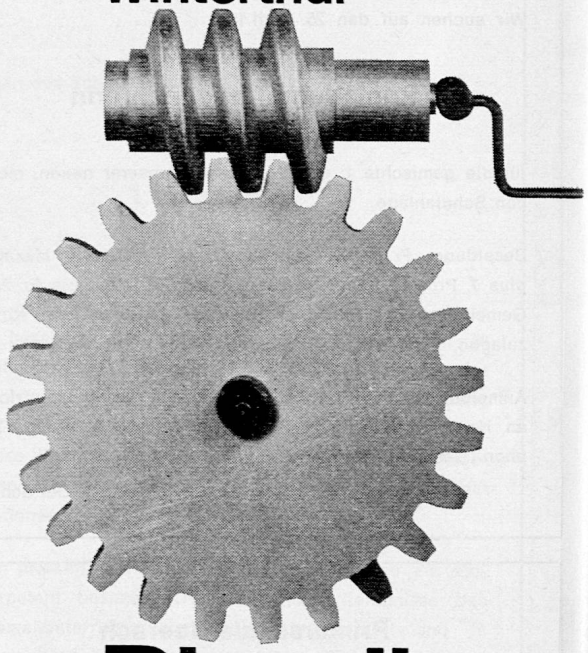
Ausgabe Mittel- und Oberstufe

Format B5 (176 x 250 mm)
seit vielen Jahren erfolgreich angewendet

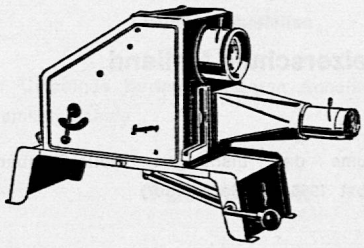
Ernst Ingold + Co.

Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telephon 063 5 31 01

Metallarbeiterschule Winterthur



Physik-apparate



Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-Projektoren

sofort ab Lager lieferbar

Prospekte und Vorführungen unverbindlich durch

GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73
Zürich

Erfolgreiche Schriften im Verlag des Schweizerischen Lehrerinnenvereins

Hanna Brack: Das Leben ruft, bist du gerüstet? . . . Fr. 1.–
– Lebensweisheit und Wahrheitsgehalt im Märchen . . Fr. 1.50
– Ich hab' die Heimat lieb! (Beispiele aus dem staatsbürgerlichen Unterricht an einer Mädchenklasse) . . Fr. 1.–
Emilie Schäppi: Die Sandkastenarbeit im Dienste der Elementarschule . . . . . Fr. 1.50
– **Neu:** Muttersprache – in der Schule . . . . . Fr. 2.–

Sämtliche Hefte können durch Fräulein Margrit Balmer, 3000 Bern, Wildermettweg 46, bezogen werden.

Die grösste Auswahl

SCHULHEFTE

finden Sie bei

EHRSAM-MÜLLER AG
ZÜRICH 5
Limmatstrasse 34–40

Bestellen Sie bitte frühzeitig für den Schulanfang

GEGRÜNDET 1850 S-F BERN – SCHWEIZ

Diese Schutzmarke

kennzeichnet das in Schulen und daheim tausendfach bewährte

Schul- und Volksklavier

Aufschluss über die Besonderheiten dieses preisgünstigen Qualitätsklaviers gibt Ihnen der Prospekt der Pianofabrik.

Schmidt-Flohr
Marktgasse 34 Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL | 60. JAHRGANG | NUMMER 3 | 21. JANUAR 1966

Drei Semester Oberseminar

Erste Versuche

Das gemäss der Gesetzesvorlage vom 7. September 1965 projektierte Oberseminar existiert zwar noch nicht, und doch ist es möglich, schon ganz konkrete und zum grössten Teil erprobte Angaben zu machen, weil schon seit einigen Jahren der sogenannte Vorkurs für solch kleine Versuche zur Verfügung stand. Der dreisemestrige Ausbildungsgang will zwei schwerwiegende Mängel des bisherigen Systems beseitigen: die praktische Ausbildung in den Einzelpraktika wird von 6 Wochen auf 12 bis 14 Wochen heraufgesetzt, also mehr als verdoppelt. Die theoretische Ausbildung wird ganz bewusst anspruchsvoller gehalten. Daneben werden noch einige Postulate verwirklicht, die zur Verbesserung beitragen, aber doch nicht so stark im Zentrum stehen wie die zwei angeführten Hauptforderungen. Hier sind zu erwähnen: verstärkte individuelle Betreuung durch Hauptlehrer des Oberseminars, Zuteilung von verschiedenen Didaktikfächern an den gleichen Lehrer (vermeiden lästiger Ueberschneidungen), Einführung des Wahlfachsystems in doppelter Hinsicht, indem die Studierenden aus gewissen Fachgruppen Uebungen auslesen können oder indem die Schulleitung gewisse Fächer für einzelne Kandidaten auswählt oder zwingend vorschreibt, so etwa bei Schwächen in den Fertigkeiten der sogenannten Kunstfachgruppe. Konkret denkt man sich den Ausbildungsgang etwa so (der Versuch ist im Herbst 1965 mit Bewilligung des Erziehungsrates mit 146 Studierenden angelaufen):

1. Semester: Theoretische Kurse und Uebungen, pro Woche ein Halbtag Uebungsschule in Gruppen von 4 bis 6 Studierenden. Am Schluss dieses Semesters ein erstes Einzelpraktikum von 3 Wochen.

2. Semester: Theoretische Kurse und Uebungen, Uebungsschule wie im 1. Semester. Alle Fächer (Pädagogik im weitesten Sinne und Fachdidaktiken sowie Kunstfachkurse) schliessen am Ende dieses Semesters ab.

3. Semester: Dieses Halbjahr ist ganz der praktischen Ausbildung gewidmet. In teilweise veränderbarer Reihenfolge werden durchgeführt: 3 Einzelpraktika zu 3 bis 4 Wochen, ein Handarbeitskurs zu 2 Wochen, ein Samariterkurs von 3 bis 6 Tagen, ein Klassenlager von 6 Tagen. Für die Ausarbeitung einer Hausarbeit mit einem pädagogischen oder didaktischen Thema wird eine Woche reserviert. Für die Abschlussprüfung inklusive Vorbereitungszeit benötigt man etwa 3 Wochen. Die Studierenden werden am Schluss jedes Praktikums für einen halben Tag zum Erfahrungsaustausch und zu Besprechungen ans Oberseminar zurückgerufen.

Die rein praktische Schulung umfasst somit 12 bis 14 Wochen Einzelpraktika und rund 36 Halbtage Uebungsschule in kleinen Gruppen. Das entspricht gegenüber der heutigen Regelung mindestens einer Verdoppelung. Die Wahlfächer umfassen drei Gruppen, nämlich eine für Allgemeine Wahlfächer zur persönlichen Weiterbildung auf einem eng begrenzten Gebiet und zwei weitere für Didaktik und für Pädagogik.

«Der Pädagogische Beobachter»

ERNEUERUNG DES SEPARATABONNEMENTS FÜR 1966

Der «Pädagogische Beobachter» erscheint als Beilage der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und ist somit für die Bezüger der letzteren gratis.

Interessenten haben aber auch die Möglichkeit, den «Pädagogischen Beobachter» separat zu abonnieren. Bestellungen nimmt die Redaktion entgegen (Adresse siehe Seite 12, unten).

Bisherige Separatabonnenten erhalten mit Nummer 3 des Jahrganges 1966 einen grünen Einzahlungsschein zugestellt.

Wir bitten Sie höflich, den Abonnementsbetrag von Fr. 4.- bis Ende Januar auf das Postscheckkonto 80 — 26949 (Zürcher Kantonaler Lehrerverein, 8700 Küsnacht) einzahlen zu wollen.

Für die Innehaltung des Termins sind wir Ihnen besonders dankbar. *Die Redaktion des PB*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein Jahresbericht 1965

I. MITGLIEDERBESTAND

31. Dezember 1965

(In Klammern: Bestand 31. Dezember 1964)

Sektion	Zahlende Mitglieder	Pensionierte	Total	Zu- oder Abnahme
Zürich	1075 (1089)	350 (341)	1425 (1430)	— 5
Affoltern	76 (74)	18 (19)	94 (93)	+ 1
Horgen	257 (247)	55 (59)	312 (306)	+ 6
Meilen	239 (218)	45 (48)	284 (266)	+ 18
Hinwil	228 (220)	41 (43)	269 (263)	+ 6
Uster	129 (125)	25 (22)	154 (148)	+ 6
Pfäffikon	117 (114)	19 (19)	136 (133)	+ 3
Winterthur	415 (399)	100 (106)	515 (505)	+ 10
Andelfingen	98 (82)	19 (19)	117 (101)	+ 16
Bülach	222 (223)	26 (28)	248 (251)	— 3
Dielsdorf	120 (114)	20 (19)	140 (133)	+ 7
Total	2976 (2906)	718 (723)	3694 (3629)	+ 65
Beitragsfreie Mitglieder (Studium, Ausland, Krankheit, Vikare)			278 (216)	+ 62
Pendente Fälle			44 (71)	— 27
			4016 (3916)	+100

Todesfälle: 54 Austritte: 86 Neueintritte: 240

Der Mitgliederbestand ist im Berichtsjahr um 100 auf 4016 gestiegen. Bei den zahlenden Mitgliedern ist der Bestand gegenüber dem Vorjahr um 70 höher. Die Gruppe der Pensionierten ist um 5 gesunken und beträgt ungefähr einen Viertel der aktiven Kollegen. Eine grosse Zunahme (62) ist bei den beitragsfreien Mitgliedern zu verzeichnen. Es sind rund 10 Prozent der zahlenden Mitglieder, und sie rekrutieren sich hauptsächlich aus sehr jungen Kolleginnen und Kollegen, welche entweder durch Auslandaufenthalte ihren Horizont erweitern wollen oder studienhalber nicht im Schuldienst stehen.

Die 86 Austritte halten sich im üblichen Rahmen. Der grösste Teil erfolgte wegen Berufsaufgabe.

Die hohe Zahl der Neueintritte vom letzten Jahr (348) wurde dies Jahr mit 240 bei weitem nicht mehr erreicht. In einigen wenigen Bezirken konnten zwar annähernd 100 Prozent der Lehrkräfte als Mitglieder des ZKLV gewonnen werden. Dafür gibt es in anderen Bezirken noch allzu viele «stille» Nutzniesser unserer Bemühungen.

Es ist aber zu hoffen, dass auch diese Kolleginnen und Kollegen noch einsehen lernen, dass es einer geschlossenen Lehrerschaft viel besser möglich ist, sich für die Interessen der Schule und ihrer Lehrer einzusetzen. *R. Lampert*

II. VORSTÄNDE DER SEKTIONEN UND DELEGIERTE

1. Das vollständige Verzeichnis erschien im «Pädagogischen Beobachter» Nr. 12 vom 10. August 1962. Für die Mutationen in den Jahren 1962, 1963 und 1964 wird auf Nr. 5 vom 1. März 1963, Nr. 4 vom 13. März 1964 und Nr. 4 vom 19. Februar 1965 verwiesen.

2. An Mutationen sind im Verlaufe des Jahres 1965 eingetreten:

Sektion Zürich

Präsident: Rücktritt von *Weiss, Heinrich;*
Neuwahl von *Meier, Peter,* SL, Wibichstr. 79, 8037 Zürich.

Pressevertreter: Rücktritt von *Käser, Hans; Mäder, Karl; Meier, Peter.*
Neuwahl von *Spengler, Paul; Seiler, Fritz; Zangger, Alwin.*

Sektion Affoltern

Adressänderung des Aktuars:
Baer, Walter, SL, Gartenstr. 1207, 8910 Affoltern a. A.

Sektion Meilen

Neukonstitution:

Präsident: *Brunner, Alfred,* RL, Rütihalde 1, 8714 Feldbach.

Quästor: *Zurbuchen, Hermann,* RL, 8707 Uetikon a. S.

Aktuar: *Rüegg, Max,* SL, Berglistr. 5, 8703 Erlenbach.

Presse: *Baltensberger, Anita,* 8712 Stäfa.

Statistik: *Bebie, Fritz,* PL, Habühl 807, 8704 Herrliberg.

Delegierte: *Siegfried, Jules,* SL, Weinmanngasse 30, 8700 Küsnacht; *Wegmann, Paul,* RL, Auf der Halden, 8706 Meilen; *Wettstein, Otto,* PL, Wydenrainweg 30, 8708 Männedorf.

Sektion Hinwil

Delegierte: Rücktritt von *Weissmann-Rüegg, Annemarie;*
Neuwahl von *Frei, Lina,* PL, Brach, 8608 Bubikon.

Sektion Bülach

Delegierte: Rücktritt von *Schmid, Jakob,* SL. *FS*

III. DELEGIERTENVERSAMMLUNG (DV)

Die ordentliche Delegiertenversammlung vom 19. Juni 1965 hatte sich vor allem mit den statutarischen Geschäften zu befassen. Mit grossem Bedauern nahm sie Kenntnis vom Rücktritt von Sekundarlehrer *Eugen Ernst* als Vorstandsmitglied und Besoldungsstatistiker und dankte ihm für seine 17jährige wertvolle Mitarbeit. Die Ersatzwahl wurde auf die nächste Delegiertenversammlung verschoben. Der Rückblick auf die Besoldungsrevision 1964 und die seitherige Entwicklung der Teuerung zeigte bereits wieder die Notwendigkeit eines Teuerungsausgleichs für 1965 und die Zukunft auf. Die Berichterstattung über den erfreulichen Verlauf des Besuches von tausend Waadtländer Schülern in Zürich am 19. und 20. Mai 1965 gab Gelegenheit, den vielen Helfern für die spontane und freudige Mitarbeit den verdienten Dank auszusprechen. Weitere Mitteilungen betrafen günstige Besoldungsregelungen in Sonderfällen und die der Begutachtung unterstellten Vorlagen über das Absenzenwesen, die Revision des Lehrplanes der Primarschule, das Sonderklassenreglement und die Vorschläge für die neuen Zeugnisbestimmungen. Auch über die Vorbereitungen zur Revision der Primar- und der Sekundarlehrerausbildung sowie über den Stand weiterer Pendenzen erhielten die 84 Delegierten Auskunft.

Jahresbericht, Jahresrechnung, Voranschlag und Festsetzung des Jahresbeitrages 1966 fanden einstimmige Genehmigung.

Unter Allfälligem wurde Stellung genommen zur vorgesehenen Unterbringung des Oberseminars in der alten Kantonsschule an der Rämistrasse.

Die Versammlung dankte dem Vorstand für die grosse Jahresarbeit.

(Forts. folgt) (PB 1965, Nr. 13, S. 53 u. 54) *H. K.*

Schulsynode des Kantons Zürich

ABGEORDNETEN-KONFERENZ

Mittwoch, den 15. Dezember 1965, 17.00 Uhr, Zürich, Walcheturm Zimmer 263.

Anwesend:

- vom Erziehungsrat: Herr Erziehungsrat Max Suter.
- von der Erziehungsdirektion: Herr Dr. Vassalli.
- vom ZKLV: Herr Hans Küng, Präsident, und weitere Mitglieder des Vorstandes.
- Referenten: Herr Hans Keller, Präsident der KSL, Zürich; Herr Dr. A. Wohlwend, Lehrer am Oberseminar, Zürich; Herr Josef Schroffenegger, Sekundarlehrer, Thalwil.
- der Synodalvorstand.
- der neue Synodalaktuar (ab 1. Januar 1966): Herr Fritz Seiler.
- sämtliche Kapitelspräsidenten.

Geschäfte:

1. Begutachtung des Französischbuches «On parle français» von Theo Marthaler.
2. Begutachtung der Zeugnis- und Promotionsbestimmungen.
3. Verschiedenes.

1. Begutachtung des Französischbuches «On parle français» von Theo Marthaler

Unterlagen:

- Thesen der ORKZ vom 30. September 1965
- Zusammenfassung der Kapitelsgutachten.

Punkt 1 der Thesen:
unverändert angenommen.

Punkt 2 der Thesen, Phonetik:
Im zweiten Satz wird statt Einführungslektionen eingesetzt «ersten Lektionen»; denn Einführungslektionen treten immer wieder auf, auch weiter hinten im Buch.

Punkt 3 der Thesen, Wortschatz:
Um die Forderung zu bekräftigen, beschliesst die Konferenz, den zweiten Satz so zu fassen: «Es *sollten* vermehrt Gespräche und Sachgebiete aus dem Alltagsleben auf Kosten anderer Bedeutungsbereiche berücksichtigt werden.»

Punkt 4 der Thesen, Grammatik:
unverändert angenommen.

Punkt 5 der Thesen, Uebungsmaterial:
Mit 8 zu 4 Stimmen wird beschlossen, noch einen Satz 5d einzufügen: «Es müssen *mehr Lesestücke* eingeschoben werden.» Begründung: Jede Lektion biete wohl ein Lesestück, aber oft zu knapp gefasst.

Punkt 6 der Thesen, Graphische Gestaltung:
6a: Mit 8 zu 4 Stimmen wurde gefordert, allgemein – nicht nur für die Grammatik – eine übersichtlichere Darstellung anzustreben.

6d: Die bisherigen Illustrationen können nur sehr bedingt als Arbeitshilfen gebraucht werden, daher wünscht die Konferenz: «*Verbesserung und Vermehrung* der Illustrationen als Arbeitshilfen.»

6e soll neu eingefügt werden: «Verwendung von *Farben* als Merkhilfen.»

Schlussfolgerung: unverändert übernommen.

Die abgeänderten Thesen werden einstimmig angenommen.

2. Begutachtung der Zeugnis- und Promotionsbestimmungen

Unterlagen:

- Rechtsgrundlagen über die Ausstellung der Schulzeugnisse und die Promotionen an der Volksschule (Entwurf der ED vom 1. Oktober 1965).
- Zusatzanträge des Synodalvorstandes und des Vorstandes des ZKLV vom 5. November 1965.
- Zusammenfassung der Kapitelsgutachten.
- Anträge Schauwecker, Kapitel Pfäffikon.

I. § 84 der Verordnung betreffend das Volksschulwesen vom 31. März 1900

Das Schulkapitel Affoltern entschied sich für dreimalige Zeugnisabgabe wie bisher. Nachdem der Kapitelspräsident, Herr Bohren, die Gründe für dreimalige Zeugnisausstellung dargelegt hat, stimmt die Konferenz mit 16:1 Stimme für *zwei* Zeugnisse.

Herr Schauwecker begründet seine Auffassung zur Bewertung von Fleiss und Pflichterfüllung, Ordnung und Reinlichkeit, Betragen. (Angenommen von den Kapiteln Andelfingen und Uster.) Die Konferenz aber gibt mit 13 Stimmen (4 Stimmen für Antrag Schauwecker) der gedruckten Vorlage den Vorzug, weil doch eher befürchtet wird, es gäbe eine Anarchie der Bemerkungen, hingegen auf diese Weise, wie im Entwurf enthalten, seien sie genormt.

Der *letzte Satz* dieses Abschnittes ist zu *streichen.* Auf allen Stufen soll Ordnung und Reinlichkeit bewertet werden. (Analog ist im Abschnitt A, § 1 zu verfahren.)

Abschnitt A, Zeugnisse

§ 1: Siehe Bemerkung oben.

§ 2: Aus der jetzigen Fassung könnte herausgelesen werden, dass auch auf der *Unterstufe* in Zukunft in allen Fächern der Stundentafel Noten erteilt werden müssten. Dies ist aber keinesfalls die Meinung. Es muss eine redaktionelle Klarstellung angebracht werden, dass auf der Unterstufe für die gleichen Fächer wie bis anhin Noten erteilt werden sollen.

Auch müsste noch überprüft werden, ob der Ausdruck «*Fächer des Lehrplans*» klar genug sei.

In der zweitletzten Zeile soll nach «Zwischenzeugnissen» in Klammern *auf § 11 verwiesen werden.*

§§ 3 bis 7 unverändert.

B. Promotion

§ 8: Der Vorschlag des Kapitels Bülach wird angenommen, die ersten zwei Zeilen so zu formulieren:

«Schüler der Primarschule mit dem *massgeblichen Durchschnitt* von 3,5 und mehr in den Promotionsfächern sind definitiv zu befördern.»

Als Promotionsnote wird ganz allgemein der Durchschnitt in den Promotionsfächern angesehen, dieser variiert also. Der Ausdruck «massgeblicher Durchschnitt» wäre hingegen eindeutig, ausser man müsste denn schon festlegen, dass es nur *die* Promotionsnote von 3,5 gebe.

«Mündlich» soll abgekürzt werden durch «*mdl.*», eventuell «Sprache» durch «*Sp.*».

Zur Berechnungsformel hinzu muss für die *Unterstufe* ein Hinweis angebracht werden für die *Berechnung der Sprachnote mündlich.* Die Konferenz stimmt folgender Berechnungsart zu:

$$\text{Sp. mdl.} = \frac{\text{Sp. mdl.} + \text{Lesen}}{2}$$

§ 9: unverändert.

§ 10: Analog der Aenderung im § 8 soll es hier heissen: «Ein Primarschüler kann trotz Nichterreichens der *massgeblichen Durchschnittsnote* von 3,5 provisorisch promoviert werden, sofern . . .»

Zwischen § 10 und 11 oder zwischen § 12 und 13 sollte eingeschoben werden: «Erscheint die *Promotion eines Schülers gefährdet,* so sind die Eltern durch den Lehrer frühzeitig zu benachrichtigen.» (Siehe Zusatzanträge SV und ZKLV, Seite 2.) Diese Aufforderung darf nicht nur in den Ausführungsbestimmungen zur Uebertrittsordnung enthalten sein; denn sie gilt für alle Stufen.

Dem § 12 vorangestellt soll der Passus aus den Zusatzanträgen SV und ZKLV werden: «*Am Ende jeder Bewährungszeit* stellt der Lehrer auf Grund der Leistungen des Schülers in den Promotionsfächern Antrag an die Schulpflege.»

§ 11: unverändert.

§ 12, erste Zeile: Nach «Die Zwischenzeugnisse» soll eingeschoben werden: «*nach § 11, Absatz 1 und 2*».

Anträge und ihre Behandlung durch die Schulpflege für Sekundarschüler, die in eine Mittelschule überzutreten wünschen, kommen nicht in Betracht.

Zweiter Satz: «Alle Zwischenzeugnisse sind den Eltern zur Unterschrift zuzustellen.»

Begründung aus der Konferenz: Auch Zwischenzeugnisse, die für die Mittelschule ausgestellt worden sind, sollen von den Eltern eingesehen werden können, damit sie wissen, wie das Kind beurteilt worden war, vor allem, wenn in Zukunft auch die Noten der vorbereitenden Schule angerechnet werden sollten.

§§ 13, 14: unverändert.

Aus der Konferenz wurde dazu der *Wunsch* geäussert, die ED möchte ein *einheitliches Formular* aufsetzen, damit es auch kleineren Gemeinden möglich wäre, eher nach Recht und Gesetz zu verfahren.

III. Anpassung der Ausführungsbestimmungen zur Uebertrittsordnung

§ 9: Die Formulierung über die Berechnung der Durchschnittsnote 4,5 sollte ähnlich gefasst werden wie neu von der Abg.Konf. in § 8:

«Schüler, die in dem Mitte Januar zu erstellenden Zwischenzeugnis die *massgebliche Durchschnittsnote von 4,5* erreicht haben, . . .»

«Berechnung der massgeblichen Durchschnittsnote: (Formel).»

§ 10: unverändert.

§ 22, Absatz 1, ist wegzulassen (Zusatzantrag SV und ZKLV). Absatz 2 ist neu zu formulieren nach Zusatzantrag SV/ZKLV: «Erscheint die *Promotion eines Schülers gefährdet*, so sind die Eltern durch den Lehrer frühzeitig zu benachrichtigen.»

Die Abgeordnetenkonferenz stimmt zu, dass der Wunsch weitergeleitet werde, im Abschnitt B auch die *Bestimmungen über die Promotion auf der Oberstufe* einzubauen, damit eine einheitliche und übersichtliche Verordnung zu besserem Gebrauch entstünde.

In der *Schlussabstimmung* wird die bereinigte Gesamtvorlage mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Schluss der Konferenz: 20.40 Uhr.

Der Synodalaktuar: W. Frei

Neuordnung des Absenzenwesens

Im Mittagblatt der «NZZ» vom 12. November 1965 erschien der folgende, hier leicht gekürzte Artikel, der einen Teilaspekt der Absenzenfrage sehr klar darstellt und die Lehrerschaft interessieren dürfte.

Die Redaktion

EINTRAGUNG UNENTSCHULDIGTER ABSENZEN IM SCHULZEUGNIS

Das Zeugnis ist nach seiner heutigen Form in erster Linie ein *Leistungszeugnis*. Es soll die Eltern und beim Uebertritt in eine andere Schule oder an eine Lehrstelle die neue Schule und den Lehrmeister über das Können des Schülers orientieren. Erst in zweiter Linie gibt es auch eine Charakterisierung des Schülers nach Betragen, Ordnung und Reinlichkeit, Fleiss und Pflichterfüllung. Diesen Zwecken diente der *Eintrag der Absenzen* nur mangelhaft, weil er nur zwischen entschuldigten und nicht entschuldigten Absenzen unterschied, aber den *näheren Grund nicht nannte*. Er konnte zudem noch irreführen, wenn man nicht beachtete, dass nicht nach ganzen, sondern nach halben Schultagen gezählt wurde. Wenige Absenzen pro Quartal wegen kurzdauernder Unpässlichkeit, Krankheit oder bewilligter Dispensation sind für die Beurteilung des Schülers und seiner Leistungen belanglos. Von Bedeutung ist erst eine *längere Abwesenheit* oder ein *häufiges Fehlen* des Schülers, wenn er dadurch in seinen Leistungen zurückfällt oder die nach seiner Intelligenz an sich möglichen Leistungen nicht erreicht. Besser als eine nackte Absenzenzahl dient in einem solchen Fall ein *kurzer Hinweis in Worten* in der in jedem Zeugnis enthaltenen Rubrik «Bemerkungen». Bei den unentschuldigten Absenzen sind vor allem diejenigen wichtig, die aus einem Verschulden des Schülers entstehen, weil er die Schule schwänzt oder häufig zu spät kommt. Das kann, wenn es häufiger vorkommt, wiederum weit besser mit einer Bemerkung bei Fleiss und Pflichterfüllung oder Betragen angemerkt werden. In allen diesen Fällen kann daher *ohne jeden Nachteil* auf die *Angabe einer blossen Absenzenzahl verzichtet* werden.

Worum es den *Schulpräsidenten*, die sich gegen die Neuregelung ausgesprochen haben, in Tat und Wahrheit geht, sind auch gar nicht diese Fälle, sondern Absenzen aus Pflichtverletzung oder Nachlässigkeit der *Eltern*, indem letztere aus irgendwelchen privaten, jedoch unzureichenden Gründen ihre Kinder ohne Bewilligung vom Schulbesuch abhalten oder trotz Ablehnung einer Dispensation durch die Schulpflege *verlängerte Ferien* machen. Wohl stehen auf solchen Verletzungen der Schulpflicht Absenzenstrafen, doch begrenzt das Schulgesetz noch heute wie vor mehr als 60 Jahren die *Bussen auf höchstens 15 Franken*. Weit mehr als solche Strafen hält nun in vielen Fällen die Angst davon ab, dass deswegen ihrem Kinde unentschuldigte Absenzen ins Zeugnis eingetragen werden! Das bedeutet aber nichts anderes als: Wenn ihr, Eltern, nicht für die ordnungsgemässe Erfüllung der Schulpflicht sorgt, dann tragen wir eurem *Kinde* unentschuldigte Absenzen ein, die es dann als «Tolggen im Reinheft» in seinem Zeugnis mit sich führen wird. Das ist nichts anderes als *Geiselhaftung* unseligen Gedenkens. Mit *pädagogischer Haltung* gegenüber dem *Kinde* hat das nichts mehr zu tun, sondern es war diese Regelung geeignet, dem bei vielen Kindern feinentwickelten Rechtsempfinden ins Gesicht zu schlagen. Es war daher höchste Zeit, dass dieser mittelalterliche Zopf abgeschnitten wurde. Nachdem bereits angekündigt worden ist, dass sich auch noch der Verband der Schulpräsidenten damit befassen wird, ist nur zu hoffen, dass bei ihnen so viel gesunder Menschenverstand vorhanden ist und dass die kantonalen Behörden festbleiben, damit diese Regelung in der zürcherischen Volksschule nicht wieder Eingang finde.

Es ist aber auch nicht einzusehen, weshalb *Uebertretungen in bezug auf die Schulpflicht* als allgemeiner Bürgerpflicht mit einer *lächerlichen Busse von höchstens 15 Franken* privilegiert sein sollen, wenn daneben jede Uebertretung des Strassenverkehrsgesetzes, von Meldevorschriften oder des Hausierergesetzes gleich fühlbar bestraft wird. Weit verdienstlicher, als eine mittelalterliche Strafmethode zu verteidigen, wäre es daher für die Schulpräsidenten im Kantonsrat, sich für eine zeitgemässe *Anpassung des Gesetzes* zu verwenden.

E. S.

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

30. Sitzung, 11. November 1965, Zürich

Der Zürcher Kantonsrat hat mit deutlichem Mehr ein Postulat zurückgewiesen, das die jungen Lehrer zu drei Jahren Schuldienst verpflichten wollte. Damit kann dem Lehrermangel nicht begegnet werden.

Eine Umfrage der Glarner Erziehungsdirektion über unser Volksschulwesen wird beantwortet.

Ebenso kann die Umfrage des SLV betreffend das *Schulturnen* nach erfolgten Erkundigungen beantwortet werden.

Der Vorstand der Mittelstufenkonferenz hat den Kantonalvorstand über die auf Grund der Schlussfolgerungen des Kommissionsberichtes über *Probleme der Mittelstufe* aufgestellten Forderungen orientiert. Der KV wird die Vertreter aller übrigen Stufen zu einer ersten orientierenden Aussprache anfangs Dezember einladen.

KA

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich